

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (8), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Supplement. — Die Petitionen:
Morgen-Ausgabe 4-gespalten 40 A. Colonne
resp. deren Hälfte 300 A. u. f. m.
Abend-Ausgabe 3-gespalten 60 A. — Melanie
3-gespalten 1 M. 50 P. — Colonne 430 A. u. f. m.

Im Interesse der ununterbrochenen Lieferung unserer
Zeitung ersuchen wir um gefällige **rechtzeitige**
Erneuerung des Abonnements.

Man abonniert auf die „National-Zeitung“
bei den hiesigen Stadtpostämtern und bei allen
Postanstalten des **Deutschen Reichs und Oester-
reich-Ungarns** zum Preise von 9 Mark (incl. der
Postbeförderungsgebühren) pro Quartal.

Bei Zusendung in das Haus berechnen die sämtlichen
deutschen Postanstalten 50 Pfennig mehr.

In **Berlin** nehmen sämtliche Zeitungs-Expedi-
tionen und die unterzeichnete Expedition der
„National-Zeitung“ Abonnements zum Preise von
6 Mark 75 Pfennig pro Quartal an.

Zu demselben Preise ist die „National-Zeitung“
bei einer Zahl von Abholungsstellen, die in der
Expedition unseres Blattes zu erfahren sind, in Empfang
zu nehmen.

Die Zustellungsgebühr in das Haus beträgt für das
Exemplar 1 M. 50 Pf. pro Quartal.

Man abonniert außerdem bei:

Herrn **Korras**, Schulstr. 11. in **Charlottenburg**,
„ **Schinsky**, Grünstr. 2. „ **do.**
„ **H. P. Fusch**, Canal 19. „ **Potsdam**,
„ **S. Gaspard**, Al. Gartenstr. 31. „ **Brandenburg**,
„ **H. Engel**, Albrechtstr. 10. „ **Steglitz**.

Für **Frankreich** nehmen **Aug. Ammel** in
Paris, 2 cour du commerce, St. André-des-Arts;
für **Großbritannien** **Aug. Siegle**, **London**,
30 Lime Street E. C.; für **Italien** die italienischen
Postämter und **Bocca freres** in **Rom** und in
Florenz; für die **Schweiz** **S. Lichti** auf dem
Postamt in **Bern**; sowie für alle diese Länder auch
die unterzeichnete Expedition, Abonnements an.

Probenummern der „National-Zeitung“ stehen jeder-
zeit zur Disposition.

Expedition der „National-Zeitung“.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: der Vorabend; Friede und
Anarchismus; Herrschaft der Frauen; die
Reichstags-Sitzung; Verkehr auf den Kanalkanal; Gelegenheits-
verkehr auf dem Kanal mit Wein; Mahomed.
Oesterreich-Ungarische Monarchie. Wien: Gerichtsverhand-
lungen gegen die anarchistischen Brandstifter.
Der Brand der Maria Magdalena-Kirche in Breslau.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Künftliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Gerichtsverhandlungen.
Berliner Börse und u. Waaren- u. Produktenmärkte.

Nachdruck verboten.

Die Steinle-Ausstellung der National-Galerie.

Die Wissenschaft liebt es, die Eigenart einer Bevölkerung
zu erklären, welche dieselbe bewohnt. Von denselben Grundfah-
ausgehend suchen wir gern den Schlüssel für das Verständnis
des Wesens unserer großen Männer in dem Kreise und in den
Mauern, wo ein Jeder von ihnen geboren und erzogen wurde.
Bei Steinle läßt uns diese Theorie im Stich. Aus dem Sohn
der heiligen Kaiserstadt an der Donau ist einer der fruchtbarsten
Madonnenmaler des Jahrhunderts geworden, und weder von
den Tönen und Rhythmen seiner Heimath, noch von dem fest-
lichen Gepräge, das den künstlerischen Eindruck der alten
Barock-Stadt ausmacht, ist in der Seele des Künstlers ein
Klang oder ein bestimmender Zug zurückgeblieben. Die Männer
und Frauen, welche sein Stift zeichnen, athmen die Weltluft
der heiligen des Mittelalters. Statt der heiteren Paläste, in deren
schwellenden Formen ein Fischer von Erlach und die übrigen
Meister des Wiener Barockstils den glücklichen Ausdruck des
echten Wienerthums gefunden hatten, fällt Steinle seine Bilder
mit gotischen Kapellen und Kathedralen. Die Landschaften,
welche den Hintergrund seiner Gemälde bilden, sind nach den
Vorlagen eines Wohlgefühls oder Dürer gezeichnet. Die
Erinnerung an die lachenden Höhen des Wiener Waldes, an
Waldung, Bächen oder den Kahlenberg wird man in diesen
sternenklaren Felsen und Flußläufen vergeblich suchen.
Steinle hat die entscheidenden Eindrücke seines Lebens in Rom
empfangen, doch auch hier schreitet er an den antiken Statuen,
an dem Rom Michelangelo's und Bernini's gleichgültig vorüber,
um sich in dem stillen Kreise der Malerschule der Nazarener in
in die vorraphaelische Zeit zu versetzen.

So träumen die Genossen den Traum von der großen und
heiligen Frescomalerei, durch welche sie ihr Jahrhundert wieder
zu der Reifezeit der Gotik zurückführen wollten, so entsteht in der deutschen Malerei jene Richtung,
welche sich nicht damit begnügt, den Beschauer durch die Kraft
und Schönheit ihrer Gestalten zu erheben, sondern in erster
Linie und mit ihren Schöpfungen zu erbauen befreit ist.
Die Kunst gilt diesen Männern als ein Gottesdienst,
der in der Kirche seine rechte Heimath findet. Alles, was sie
auf dem Gebiete der Profanmalerei schufen, waren nur Kon-
zeptionen, die sie ihren Gemälden machten, und gern suchten sie
die Aufgabe so zu gestalten, daß sie sich in den Rahmen der
Weltanschauung der Kirche harmonisch einfügten. Auch auf
diesem Gebiete folgten die Maler den literarischen Bestrebungen
ihrer Zeit und schufen jene Reihe von Illustrationen zu den
Dichtungen des Mittelalters oder zu solchen Werken, welche wie
die „Ivros“ oder „Tasso's“ der Verherrlichung des Mittelalters
gewidmet waren.

Als Steinle als achtzehnjähriger Jüngling im Jahre 1828

* Berlin, 23. März.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht an der Spitze des
Blattes folgenden Allerhöchsten Erlass:

Es ist eine wunderbare Fügung des Himmels, daß Mir nach
so vielen untergeordneten Erinnerungstagen auch noch vergdunt ge-
wesen ist, am 22. März Mein neunzigstes Lebensjahr zu vollenden.
In demüthigen Ernste erkenne Ich die Gnade Gottes, welche Mich
diesen Tag hat erleben lassen, welche Mir in so hohem Alter die
Kraft zur Erfüllung Meiner künftlichen Pflicht erhalten hat,
welche Mir das Glück gewährt, noch den Lebensabend mit
Meiner geliebten Gemahlin zu theilen und auf eine kräftig
empfehlende Nachfolge von Kindern, Enkeln und Urenkeln zu
schauen.

Neunzig Jahre eines menschlichen Lebens, welches eine lange
Spanne Zeit! Wenn Ich sie im Geiste an Mir vorübergehen lasse,
so will es Mir oft kaum faßlich erscheinen, was Ich Alles erlebt,
erfahren und errungen habe. Die göttliche Vorsehung hat Meine
Weg, wenn auch nicht ohne schwere Prüfungen, sicher geleitet und
zu glücklichen Zielen geführt. Gottes reichster Segen hat auf
Meiner Arbeit geseht.

In früherer Jugend habe Ich die Monarchie Meines tief-
gebeugten Vaters in ihrer verhängnißvollen Heimfuchung ge-
sehen. Ich habe aber auch die hingebendste Treue und
Opferbereitschaft, die ungeborene Kraft und den unverzagten
Muth des Volkes in den Tagen seiner Erhebung und Be-
freiung kennen gelernt. Seit in Meinem Alter bilde Ich,
nach so manchen Wechseljahren Meines Lebens, mit Stolz und
Befriedigung auf die großen Wandlungen, welche die unumwollte
Vergangenheit der jüngsten Zeit, ein unvergängliches Zeugniß
deutscher Einigkeit und aufrichtiger Vaterlandsliebe, in Deutschland
geschaffen hat. Möge Unserem theueren Vaterlande die lang er-
sehnte Erlohnung, wie Ich es zusehndlich hoffe, in ungebrochener
Friedensarbeit zu stets wachsender Wohlfahrt aller
Klassen der Nation gereichen!

In wohlthunender Erinnerung an eine solche ereignisreiche
Vergangenheit gewinnt die neunzigste Wiederkehr Meines Ge-
burtsfestes für Mich eine besondere Bedeutung, welche durch
die allgemeine tief empfundene Theilnahme Meines Volkes
erhöht wird. Aus allen Theilen des Reiches, aus fernem Lan-
den, in denen Deutsche eine neue Heimath gefunden, selbst
von jenseit des Ozeans her, sind Mir Adressen in zum Theil
künstlerischer, geistiger Ausgestaltung, Zuschriften und Tele-
gramme, poetische und musikalische Gaben, Blumensträuße und
Arbeiten in überreicher Anzahl zu diesem seltenen Tage zugegangen.
Von Gemeinde-Vorständen, griechen wie kleineren Umfange, von
Kollegien, Korporationen und Genossenschaften jeder Art, von
Wissenschaftlichen und Kunst-Instituten, von Anstalten und ein-
zelnen Personen bin Ich in der herzlichsten Weise beglückwünscht
worden. Künstler, bildende wie darstellende, Strebende der deu-
tschen Universitäten, Akademien und technischen Hochschulen, Krieger-
Zurn, Bürger- und andere Vereine, Gilden und Zünfte haben
in der verschiedensten Weise ihre treue Anhänglichkeit an Mich
kundgethan. Durch festliche Verkaufsaktionen und Feiernsammlungen
ist der Tag aller Orten verherrlicht worden. Der Umfang und
die Mannigfaltigkeit dieser bereiten Beweise von Liebe und

in Rom eintraf, fanden die Kunstgenossen, welche sich um
Doverbed geschart hatten, auf der Höhe ihres Erfolges. Die
Wandgemälde der Villa Massimo waren vollendet, als die Ver-
waltung des Städtischen Instituts zu Frankfurt am Main sich
nach einer geeigneten Kraft umschaute, um ihre Kunstschule zu
begründen, galt es als feststehend, daß der passende Meister
nur unter den römischen Genossen gefunden werden konnte.
Die Wahl fiel, nach Doverbed's Ablehnung, auf Philipp Veit.
Der 1830 nach Frankfurt ging, und wenige Jahre darauf folgte
ihm Steinle, der nachmals sein Schwiegersohn wurde, dorthin
nach. In denselben Jahre verließ auch Friedrich Rom. Cornelius,
Wilhelm Schadow und Schnorr von Carolsfeld befanden sich
bereits an ihren Wirkungsplätzen in München und Düsseldorf.
Je ärmer kommt der römische Kreis an bedeutenden Talenten
wurde, desto enger schloß sich Steinle an Doverbed an, er darf
vielleicht noch mehr als Veit dessen treuester Schüler genannt
werden. Von der bescheidenen, empfindlichen Auffassungswelt
seines Lehrers ist Steinle auch in späteren Jahren nicht
abgewichen, wie denn seine Kunst überhaupt keine eigene
innere stärkere Entwicklung durchgemacht hat. Fast alle
Quellen, aus denen sonst eine aufstrebende Kunstentwicklung ihr
frisches Leben gewann, rauchten an dem gleichmäßigen Laufe
dieses Flusses vorüber. Von den lachenden Märrn und den
Blumen, die ihn auf seinem Pfade grüßten, erzählen seine Werke
nichts, nur der Himmel des Mittelalters mit Engeln und
Heiligen scheint sich in diesen Muthen zu spiegeln. Es ist dies
um so merkwürdiger, als die zahlreich ausgestellten Stücke
Steinle's beweisen, mit wie scharfem Auge er die Natur zu beob-
achten wußte. Doch in seine ausgeführten Werke ist mit
Ausnahme der trefflichen Portraits und einzelner Illustrationen
zu Sagen und Dichtungen fast nichts von dieser Fähigkeit
übergegangen.

Selbst in der religiösen Malerei treten die eng umschlos-
senen Grenzen seiner Begabung deutlich hervor. Am besten ge-
lingen ihm, genau wie Doverbed, die empfindlichen Charaktere:
Engelreigen, heilige Frauen und jugendliche Heilige, deren reines
Auge noch nicht der Anblick des Leidens oder der Versuchung
getrübt hat. Steinle ist der geborene Madonna-maler. Gerade
nach dieser Richtung hin bietet die Ausstellung treffliche
Beispiele. Wundervoll ist ihm das Ideal der reinen
Gottesmutter in dem Karton gelungen, welcher den Besuch
der Maria bei Elisabeth darstellt. Das angeführte Wand-
gemälde befindet sich in der künftlichen Rosenkranz-Kapelle
zu Klein-Heusack. Seine Gemälde, welche Maria mit dem
Kinde darstellen, gehören zu den Edelsten, was die Schule auf-
zuweisen hat. Steinle's Madonna ist nicht die Mutter, die
das eigene Kind an die Brust drückt und doch auch wieder
nicht wie in der Kunst des Mittelalters die Priesterin, die
andächtig das Heilthum der Welt in den Händen trägt; in
seiner Madonnenbildern liegt ein gewissermaßenlicher Zug, der
diese Maria mit dem Kinde verbindet und dadurch die Grenze

Verehrung ist so groß gewesen, daß sich die Feier des Tages zu
einer nationalen Huldigung für Mich gestaltet hat.

Nicht vermag Ich Allen, welche Mir so liebevolle Aufmerksam-
keiten erwiesen haben, im Einzelnen dafür zu danken. Tief er-
griffen von solcher durch alle Schichten der Bevölkerung gehenden
Bewegung kann Ich nur der Gesamtheit zu erkennen geben,
welche ungemessene Freude Mir jeder an seinem Theile bereitet hat
und wie tief Mein Herz von innigster Dankbarkeit für alle diese
patriotischen Kundgebungen erfüllt ist.

Es giebt wahrlich für Mich kein größeres Glück, kein erheben-
deres Bewußtsein als zu wissen, daß in solcher Weise die Herzen
Meines Volkes Mir entgegengeklagen.

Möge Mir diese Treue und Anhänglichkeit als ein theueres
Gut, welches die letzten Jahre Meines Lebens hell erleuchtet, er-
halten bleiben! Mein Sinnes und Denken aber soll wie bisher
so auch ferner für die Zeit, welche Mir zu wirken noch beschieden
sein wird, darauf gerichtet sein, die Wohlfahrt und Sicherheit
Meines Volkes zu heben und zu fördern.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniss
zu bringen.

Berlin, den 23. März 1887.

Edl. H. H. m.

An den Reichskanzler.

Friede und Anarchismus.

Läßt sich ein grellerer Gegensatz denken, als derjenige
zwischen den empfindlichen Vorbereitungen zur glänzenden Begehung
von Kaiser Wilhelm's neunzigstem Geburtsfest, wie sie am ver-
gangenen Montag ganz Deutschland von den Alpen bis zum
Meere beschäftigten, und dem düsteren Gemälde, welches der an
demselben Tage begonnene Anarchistenprozeß zu Wien entrollt
hat. Eine Anzahl von Menschen verbindet sich zu Brand-
stiftung, Raub, zu jedem Verbrechen, um des Verbrechens, um
der Herrschaft halber. Und noch steht die Welt unter dem
Eindruck des Mordanschlags von Petersburg. Beide Mächten
von Vorgängen haben eine weit über die Grenzen eines ein-
zelnen Landes hinausgehende, eine unterweltliche Bedeutung. Wo
Wendungen neben einander gestellt, führen sie uns auf die
lichtesten Höhen und in die dunkelsten Tiefen der modernen
Entwicklung. Der Wiener Vorgang bringt uns eine
Gefahr in Erinnerung, welche die gesamte Rechts-
ordnung, die Gesamtheit der sittlichen Begriffe
und Normen aller Staaten und Nationen, dies-
und jenseits des Atlantischen Ozeans, gleichmäßig bedroht.
Die Festfeier in Deutschland, an welcher sämtliche Dynastien
Europas entweder in der Person ihrer Oberhäupter oder durch
erlauchte Vertreter sich beteiligten, zeigt, wo nach der allge-
meinen Auffassung der feste Punkt im stürmischen Treiben der
Zeit zu suchen ist. Es waren gewiß nicht bloß die neunzig
Jahre, welchen die glänzenden Gäste ihre Ehrfurcht zu bezeugen
sahen, ihre Huldigung galt sicher auch dem mächtvollen Kaiser,
welchen die eigene Weisheit und Herzengüte, die mit ruhiger,
erprobter Kraft gepaarte Milde, die Länge und Bedeutung seines
Reiches zum anerkannten Haupt der europäischen Friedenspartei
gemacht haben.

Es hat freilich nicht an vereinzelten Versuchen gefehlt,
einen Mißklang in diese Harmonie zu bringen; woher sie
kamen, braucht kaum noch gesagt zu werden: aus Paris. Dort
hat selbst die „Republ. franc.“ es sich nicht verlagern können,
zwar Kaiser Wilhelm's persönliche Tugenden rühmend hervor-

in der Veranschaulichung des Madonnaideals mit seinem Ver-
ständnis inne hält. Sehr schön sind in dieser Art die Bilder
aus dem Besitz von Carl Lucius in München und Alexander
Klisch in Berlin. Das Gesehene wirkt besonders anziehend
durch das wunderbare Studium des schlummernden Kindes.
In den Lebensformen aus dem Leben der Maria, in der Schilderung
ihres Schmerzes, als sie den Leichnam des Sohnes im Schooße hält,
verlagert dem Maler die Kraft der Gebetssprache; er verwandelt
den Schmerz in bewegte Trauer. Auch in seinen Darstellungen
Christi kommt er nur selten über die Schilderung der jankten
Regungen des Herzens hinaus, welche die kirchliche Kunst seit
den ältesten Zeiten unter dem Bilde des guten Hirten zusamen-
gefaßt hat. Ein glückliches Beispiel nach dieser Richtung bildet
das große Gemälde des Heilwigs-Krankenhaus zu Berlin,
welches den Heiland darstellt, wie er sich zu einem Kinde um-
herbeugt, das unter die Dornen gerathen ist. Das Bild hat
durch den Kupferstich von Franz Keller weite Verbreitung ge-
funden. In der Darstellung des lebenden Christus haben die
weisen Jüge des Jünglings zu wenig Individuelles und
Gedankenvolles, um der Bedeutung der göttlichen Botschaft zu
entsprechen. In dem Gemälde „Christus bei Nikodemus“
kommt dieser Ausdruck nicht über die Gebärde eines
kühlen Doziers hinaus. Daß hier ein hervorragender
Schriftgelehrter und Würdenträger, ein Mitglied des Synedrums
zu Jerusalem, in seinem Glauben an die Wahrheit des alten
Bundes erschüttert und der neuen Lehre gewonnen wird, läßt
sich nicht erkennen. Noch weiter bleibt Steinle in der Dar-
stellung der Leidenschaft zurück. Sein für den Frankfurter
Dom gezeichneter Christus, der die Wechsler und Taubenträger
aus dem Tempel treibt, ist ein schwächlicher Jüngling, vor dem
Niemand flüchten würde. Ein empfindlichster macht sich dieser
Mangel an Kraft des Ausdrucks in den für denselben Dom
bestimmten Bildern des jüngsten Gerichts geltend. Gerade
in der Darstellung der letzten Dinge tritt Cornelius'
umfassendere Begabung gegenüber den gleichstrebenden
Genossen deutlich hervor. Selbst der unmittelbare Einfluss, den
Steinle in der Mitte der dreißiger Jahre durch Cornelius in
Rom erfährt, als dieser den jungen Künstler für die Komposition
eines Theils der Fresken der Münchener Ludwigskirche heran-
zuziehen bemüht war, vermochte ihn nicht aus seiner gleichförmigen
Ruhe aufzuwecken. Cornelius hatte ihn mit dem Entwurf eines
Kartons für das Chorgewölbe beauftragt, der den Schöpfer im
Chor der Engel darstellen sollte. Doch er empfand bald, wie
wenig die so ganz anders gearteten Gestalten Steinle's zu den
dämonischen Mächten paßten, die er in seinem jüngsten Gericht
entfaltet hatte. Er konnte, wie uns berichtet wird, diese Dispo-
sition nicht ertragen und führte die ganze Arbeit selber aus.

Steinle's Entwurf, „Die Erwartung des Weltgerichts“, für
den Neubau des Doms am Lustgarten in Berlin, kann heute
nur noch als Kuriosum betrachtet werden. Die Art und Weise,
wie der Maler hier den Hof und die Würdenträger der Krone

zuheben, zugleich aber auch das von ihm gegründete Reich und die Macht der Kaiserkrone als eine Gefahr für den Frieden hinzustellen. Nach Kaiser Wilhelms Hingang wurde Deutschland ein ganz anderes, weniger glänzendes und beständigeres Bild bieten als gegenwärtig. Statt zu prophezeien, ziehen wir vor, unsere gegenwärtige Auffassung aus der Natur der gegebenen Verhältnisse selbst zu entwickeln. Gewiss sind wir Deutschen die Letzte, welche die persönliche Bedeutung unseres Kaisers Wilhelm nicht in seiner erhabenen Größe schätzen. Die gegenwärtige Friedenspolitik aber, nachdem Deutschland seine unabhängige nationale Existenz, ohne über altdeutschen Boden hinauszugehen, sichere Grenzen gegen Westen gewonnen hat, ist die natürliche Politik des im Herzen Europas gelegenen Reiches, das als erobernde Macht stets Anstößen von allen Seiten ausgeht und das, den europäischen Frieden zu erhalten, schon darum ein hervorragendes Interesse hat, weil sich ihm, abermals vermehrt seiner Lage, alle kriegerischen Zustände Europas schmerzhaft fühlbar machen.

Diese Politik also dürfte von Kaiser Wilhelm als heiliges Verwächter auf seine berechneten Nachfolger übergehen, und die gegenwärtige Wiener Gerichtsverhandlung ist geeignet, dieselbe von einem in den weitesten Grenzen, in Petersburg, wie in den gemäßigten Kreisen Frankreichs, populär zu machen. Wenn nämlich Kaiser Wilhelm als Haupt der europäischen Friedenspartei bezeichnet wird, so geschieht dies keineswegs bloß im Hinblick auf etwaige da oder dort in Europa vorhandene Kriegesgefühle, sondern ganz ebenso auch in Rücksicht auf die soziale Unterwerfung der modernen Gesellschaft. Niemand in Europa ist heutzutage noch der monarchische Gedanke so fest gewurzelt wie im deutschen Reich und Kaiser Wilhelm ist es, welcher diesem Gedanken einen neuen lebensvollen Gehalt gegeben hat, dessen Bethätigung noch Generationen seiner berechneten Nachfolger mehr als genügenden Stoff zu ruhmvollen Wirken geben wird. Man wolle das mit der deutschen Kaiserkrone geschmückte preussische Königtum weg, und der festeste Damm gegen eine Sintfluth wilder revolutionärer Elementargewalten wäre gebrochen.

Es ist unter solchen Umständen sehr bezeichnend, daß es die revolutionären Elemente im Osten und Westen sind, welche zum Kriege gegen Deutschland heizen. Sie beide sind heute die Verkörperung einer auf Eroberungen ausgehenden Politik. Wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts wiegt sich auch heute noch der französische Radikalismus in dem Gedanken, für seine Ideen in Europa Propaganda zu machen, d. h. dasselbe ihnen entsprechend umzugestalten, und was die Panlawisten anbelangt, so zeigt ja ihr Name schon an, daß sie nicht nur alle Slawenvölker unter dem heiligen Rusland zu vereinigen wünschen, sondern auch der ganzen Welt eine Aera der allerdings noch völlig unbekannten, von ihnen aber als etwas ganz Neues geschilderten unverfälschten slawischen Kultur heraufzuführen beabsichtigen. Wie der Panlawismus unter Umständen in den nihilistischen Überfließen, ist in der Ermordung des Zaren Alexander II. deutlich genug zu Tag getreten. Daß aber der französische Radikalismus, wenn es ihm einmal gelingen sollte, seine Kriegesglüh in Thaten umzusetzen, mit einer gewissen Naturnothwendigkeit das rote Banner entfalten würde, um auch diesmal wieder wie vor 100 Jahren nicht bloß als Feind zu erscheinen, sondern sich als Anwalt aller unzufriedenen Gesellschaftsklassen in den von ihm angegriffenen Ländern zu drapieren, darauf hat vor noch nicht langer Zeit Fürst Bismarck im Reichstage hingewiesen.

Nun ist Deutschland wohl gerüstet, um jedem Angriff, unter welchem Banner er auch unternommen werden möchte, die Stirn bieten zu können. Gewiss aber ist jeder Krieg, sein Verlauf möge sein, welcher er wolle, das allerstärkste Mittel, die Ideen Jener auszubreiten, welche nur vom allgemeinen weltwahren Umsturz das Heil erwarten, sei es nun daß sie sich Radikale, Sozialisten, Nihilisten, „Propaganda der That“ oder wie sonst immer nennen. Dahin wirkt die allgemeine Verwirrung, welche von jedem Kriege unzertrennlich ist, dahin daß in seinem Gefolge befindliche materielle Güter, das auch dem Sieger nicht erspart bleibt, welches aber gegenwärtig dem unterliegenden Lande fast mit Sicherheit revolutionäre Revolutionen und Umwälzungen bringen würde. In der Be-

wahrung Europas vor diesen Uebeln liegt der größte Erfolg der deutschen Friedenspolitik. Welche finstere Gewalten durch sie in Fesseln gehalten werden, davon giebt jener Wiener Anarchistenprozess wieder eine Ahnung; die Organe aber, mit denen in Paris der Jahrestag der Ermordung Kaiser Alexanders II. wie ein großes Jubelfest gefeiert wurde, läßt keinen Zweifel darüber, mit welchen Elementen die Welt des Friedens und der Ordnung zu ringen hat. Das sollte man in Frankreich so wenig wie in Rußland vergessen.

Im Herrenhause hat heute der fernere Abbruch der von der falschen Gesetzgebung noch aufrecht stehenden Reste begonnen, und wie im vorigen Jahre hat der Herr Bischof Kopp durch einige Amendements bereits Hand angelegt, den Abbruch noch etwas weiter zu führen, als es schon die Regierungen vorläne und die über dieselbe hinaus gegangenen Kommissionsbeschlüsse gethan. Fürst Bismarck, dessen Rede der Mittelpunkt der heutigen Verhandlung war, drückte die Hoffnung aus, der Adel, welcher von national-liberaler Seite gegen diese neue kirchenpolitische Aktion ausgesprochen worden, werde nicht weiter wirken, als zur Begründung der Kritik erforderlich, d. h. das allgemein politische Verhältnis zur Regierung werde dadurch nicht berührt werden. Das war schon im vorigen Jahre so, und es wird sich diesmal ähnlich verhalten; ist doch, was jetzt geschieht, nur die Konsequenz schon gefallener Entscheidungen. Wir bezweifeln nicht, daß im Abgeordnetenhaus die national-liberale Partei ebenso, wie im vorigen Jahre, die Verantwortlichkeit für die neuere Kirchenpolitik durch ihre Abstimmung gegen die Herrenhaus-Beschlüsse ablehnen wird; das Centrum wird trotz des Jeters seiner Presse über das ungenügende Maß der Zugeständnisse, diese selbst im Verein mit den Konservativen in Sicherheit bringen müssen. Aber die allgemeine politische Konstellation wird durch dieses Auseinandergehen der gemäßigten Liberalen und der Regierung nicht berührt werden. Die ersten haben nur noch ihre Vermehrung gegen vollendete Thatfachen zu bekunden. Für die tapere und letzte Art, wie Herr Bischof heute gethan hat, werden ihm viele Kreise des deutschen Volkes dankbar sein; später hat auch Herr Strindmann die Schwäche einer Kirchenpolitik wirksam dargestellt, welche ihre Sache ausschließlich auf die friedlichen Gesinnungen eines Papstes setzt. Aus der Rede des Bischofs Kopp ist man nicht besser, als durch den Kommissionsbericht darüber ins Alre gekommen, wie seine, nach einer heutigen Bemerkung „zum Theil vom heiligen Stuhl veranlaßt“ Urtheile damit vereinbar sind, daß die Vorlage das Ergebnis einer Verständigung mit dem Papste war. Sowohl von dem Bischof Kopp als von den Fürsten Bismarck vernahm man nur Hoffnungen auf dem endgiltigen Friedensausstand, der die Folge der bevorstehenden Beschlüsse sein soll; ja, der Kanzler bereitete sogar darauf vor, daß uns sogar nach der Auffassung des jetzigen Papstes noch ein, wenn auch nur idemaler Grad von dem wirtlichen Frieden trennen könnte. In dieser Beziehung ist Alles unsicher; sicher dagegen ist die kirchenpolitische Entzweiung des Staates. Wie weit wir schon wieder sind, das konnte man aus der Harmlosigkeit entnehmen, mit welcher Bischof Kopp in einer staatslichen, überwiegend protestantischen Versammlung eine Verherrlichung der Klöster vortrug. Herr Bischof hat auch darauf die richtige Antwort gegeben. Außerhalb des Klerikalismus, auch bei sehr vielen Katholiken, steht die Ueberzeugung fest, daß Alles, was an der Thätigkeit der Orden und Kongregationen gut und ehrwürdig ist, auch ohne die Formen des klösterlichen Lebens angeeignet werden kann — wie es anderweitig ohne sie ausgeübt wird —, daß das Klosterwesen aber mit schweren Gefahren und Schäden verknüpft ist. Die von Herrn Dr. Kopp angeführten „Regeln“ der Orden und Kongregationen schienen dagegen nicht, mögen sie auch ganz so harmlos klingen, wie Herrn Kopp's heutige Berufung auf sie. — Die Generaldiskussion kann heute noch nicht zu Ende; morgen, Donnerstag, wird die Verhandlung fortgesetzt.

Aus Petersburg vom 20. März schreibt man uns: Noch immer ist man auch in den regelmäßig best informierten Kreisen darüber im Dunkel, welche Richtung die russische Politik demnächst einschlagen wird. Wie er es in entscheidenden Momenten

zu thun pflegt, hat sich der Zar mehr wie je auf sich selbst zurückgezogen. Die Nervenkraft des Herrschers hat die Kräfteproben, welche ihm die aufeinander folgenden Entdeckungen von Verschwörungen auferlegten, in erstaunlicher Weise bestritten; auch der Mordanschlag der Studenten ist aufsteigend spurlos abgeglitten. Daß die Vorgänge indessen einen sehr tiefen Eindruck auf Alexander III. gemacht haben, ist zweifellos. Die akute Kriegsgefahr, wenn sie in den letzten Monaten bestanden haben soll, ist allerdings beseitigt; nach Abschluß des deutsch-italienisch-österreichischen Bündnisses aber wird sich indessen auch die Stellung Rußlands für die Zukunft festlegen; die inneren Schwierigkeiten, man mag deren Gewicht schätzen, wie man will, machen dabei ihr Gewicht geltend. Die panlawistische Presse ist mit allen Mitteln bemüht, die Gefahren zu beschwören, die ihrer Stellung aus den mehr und mehr zu Tage tretenden Konsequenzen ihrer inneren und äußeren Politik drohen. Sie greift zu dem wahrhaft verzweifeltsten Mittel, die Verschwörungen auf die Anstiftung durch die deutsche Regierung zurückzuführen. Die Zustimmung so etwas zu glauben, an wen sie auch gerichtet ist, kann nur als eine Beleidigung empfunden werden; man kann nicht bezweifeln, daß das Manöver auch an entscheidender Stelle durchschaut wird und daß es auf seine Urheber zurückfällt. Die Rattow und Genossen, die Rußland von Deutschland und Oesterreich abdrängen wollen, betonen zwar die Politik der freien Hand; da diese aber nur die Isolierung Rußlands bedeutet, so würde sie früher oder später in das Bündnis mit den französischen Radikalen einlenken. Eine solche Politik dem Zaren genehmbar zu machen, dafür reicht auch der Einfluß Rattow's nicht aus. Wenn man aber bei ihnen öfters von der Macht Rattow's spricht als von einem Faktor, mit dem auch der Zar zu rechnen hätte, so ist das ein Irrthum, vor dem ich eindringlich warnen möchte! Ohne eine bestimmte Tendenz seiner Politik kann auch ein Selbstherrschers nicht regieren, er braucht Menschen, die in seinem Sinne arbeiten. Aber so weit ist die Sache lange nicht, daß der Zar in der Wahl seiner Rathgeber gebunden wäre und der politische Einfluß Rattow's ist in dem Augenblick beendet, wo dies der Zar will.

Man schreibt uns: In Reichstagskreisen will man mit Bestimmtheit wissen, daß der preussische Finanzminister von Scholz an einem der letzten Tage der vorigen Woche sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, aber bewogen worden sei, vorläufig davon Abstand zu nehmen. Es sei dies vor dem Zwischenfall vom Sonnabend im Herrenhause, der Differenz mit dem Minister Lucius, geschehen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Reichstags kam es bei dem Etat der Stempelabgaben zu längeren Debatten. Abg. Gummacher brachte einen Antrag zur Sprache, der sich bei der Handhabung des Börsensteuergesetzes ergeben hat. Der Finanzminister sagte Abhülle zu. Abg. Goldschmidt kam auf die bekannte Aeußerung des Herrn von Scholz über die Gefährden bei derselben zurück und nahm den Kaufmannstand gegen diesen Vorwurf in Schutz. Herr von Scholz schänkte seine beleidigende Aeußerung wesentlich ein, erklärte eine Hochachtung vor dem Handelsstande und machte Mittheilungen über die Erträge der Börsensteuer. Das Thema der Börsensteuer und der Bedeutung des Kaufmannstandes in unserem wirtschaftlichen Leben wurde alsdann auch von dem Abg. Bamberg, Wörmann, von Heibrod behandelt. Der Rest des Etats wurde ohne erhebliche Debatte angenommen. Donnerstag: Gewerbeordnungsanträge.

Das Abgeordnetenhaus hat im vorigen Jahre bei Verathung des Gebernturfs Gees, durch welchen die Bestimmungen der Verordnung vom 17. März 1839 betreffend den Verkehr auf den Hauptstraßen zunächst für eine Provinz, entsprechend den bestehenden Verkehrsverhältnissen abgeändert sind, die Dringlichkeit einer planmäßigen Revision der bezüglichen Vorschriften für den ganzen Umfang ihres Geltungsbereichs ausgesprochen und die beschleunigte Vorlegung eines entsprechenden Gebernturfs gewünscht. Dabei ist die Frage offengehalten, ob die Regelung eine einheitliche oder provinziell verschiedene sein solle. Nachdem die diesbezüglichen eingehenden Erhebungen ihren Abschluß erreicht haben, steht die Einbringung eines bezüglichen Entwurfs unmittelbar bevor. Dieselbe steht

geordnet, nach Maßgabe der Rangliste von 1846, das Heranbrechen des jüngsten Tages erwarten läßt, die Art, wie die auf den Wolken versammelten Heiligen und himmlischen Heerschaaren mit wunderlichen Augenblicke nach oben blicken, liegt so ganz außerhalb unserer Gedankenwelt, daß jeder Jedermann vor der Verwirklichung eines derartigen Entwurfs zurückzusehen würde.

Reinhold glücklicher zeigt sich der sentimentale Zug der Kunst Steinle's in den Illustrationen zu Märchen und Dichtungen. An den mannigfachen Bildern, die er zu Clemens Brentano's Rheinnärrchen, zur Chronica des fahrenden Schülers, den Romanen vom Rosenkranz und „Die mehreren Wehnmüller“ gemacht hat, weht der Hauch der Romantik. Der Idealismus dieser Dichtungen erfüllt auch Steinle's Figuren. Wenn man diese arten Gestalten betrachtet, die nur um der Seele willen geschaffen zu sein scheinen, die uns aus ihren großen Kinder-Augen entgegenblickt, so glaubt man, daß der Maler niemals ein Werk nach dem Leben gezeichnet hat. Alle diese zierlichen Figuren scheinen aus den Bildern eines Memline oder Rogier her zu kommen, so schön und so fein, um hier mit denselben schüchternen Schritten und Handbewegungen wie dort einen Gang von Lenz und Liebe zu illustriren. Doch auch dieser Frühling ist wie diese Liebe aus den alten Bildern herübergenommen. In der streng nach den Gesetzen der Bau Kunst gezeichneten Schale stilisierten Berge und Thäler bewegen sich die Paare mit der zaghaften Annäherung, die den Liebesbegegnungen der mittelalterlichen Kunst ihren schüchternen Reiz sichert. Namentlich sind die mannigfachen Miniaturen zum Roman de la Rose oder die Darstellungen der Freuden der Magdalena geben nach dieser Richtung hin die geläufigsten Beispiele. Steinle hat sich mit überaus feiner Feinheit in die Stimmung dieser Bilder zurück zu versetzen vermocht. Auf einem seiner Bilder hat sich das junge Paar unter einem blühenden Baum niedergelassen. Der Jüngling spielt die Laute und, während er in Gedanken versunken träumend vor sich auf den Boden hinabsinkt, steht ihm die Geliebte einen Kranz auf das Haupt. In den Bildern zu der Geschichte von Radlauf und Ameloya sieht man auf dem einen Felde die Prinzessin auf dem Esel reiten, der Jüngling führt das Thier am Bügel und die Königsstochter legt sanft die Hand auf seine Schulter. Auf dem anderen Felde wird Ameloya vom Vater Rhein zu ihrem Bräutigam zurückgebracht, der am Ufer stehend die Geliebte begrüßt, mit andächtig ausgebreiteten Armen, in weitholender Geste, ganz wie die Kreuzfahrer in Raulbach's Wandgemälde die Mauer Jerusalems begrüßen. Auf einem anderen Bilde mit der Unterschrift: „Wer das Glück hat, führt die Braut heim“ — hat der Ritter die Geliebte zu sich auf das Ross genommen und blickt dem sich traulich an seine Seite schließenden Mädchen andächtig ins Auge. Troßdem ist die Scene durchaus heiter gedacht, ein Zwang geht über den Mäusen zur Seite, ein anderer leuchtet ihm durch den Wald, zwischen dessen Bäumen die Lichter des nahen Schlosses herüberwinken. Die Stimmung in allen diesen Szenen erinnert an die Märchen-Bilder Schwind's, dessen Aufenthalt in

Frankfurt Steinle manche Anregung nach dieser Richtung hin verdankt. In einem dieser Bilder hat Steinle auch den ihm befreundeten Meister portraitiert. Auf der Aquarelle „Schwind's Dichtung“ die mehreren Wehnmüller“ schreibt Schwind als ungarischer Vizegouverneur in ungarischen Schürrock daher. Den Maler der Barockbilder wird sich allerdings Mancher etwas schlanker vorgestellt haben, als diese behäbige Phylistergestalt mit der langen Rohrtröte im Munde.

In den Darstellungen weltgeschichtlicher Ereignisse sind Steinle's Arbeiten sehr ungeschicklich. Die Schilderung entlegener Epochen, wo er den Bergang ohne realistische Wahrheit mit einer Reihe von idealen Gewandfiguren darzustellen vermochte, gelingt ihm besser als die uns näher liegenden historischen Ereignisse. Der Zwang, geschichtlich treue Portraits und Kostüme geben zu müssen, beengt seine Phantasie. Deutlich tritt dies in den Entwürfen zu den Wandgemälden für das Museum zu Köln hervor. In den ersten Bildern schaltet er durchaus frei innerhalb der gewählten Epochen. Auf dem Karton „Köln in der ältesten Zeit“ thront auf der einen Seite der Kaiser Konstantin, der bereit ist zu dem am Himmel erscheinenden Zeichen des Kreuzes emporblickt. In der Mitte des Bildes steht seine Mutter, die heilige Helena, die Aufseherin des Kreuzes auf Golgatha. Künstler legen ihr die Pläne der Kirche vor, die sie in Jerusalem errichten will. Auf der andern Seite thront Karl der Große, eine typische Herrscherfigur mit dem langwandelnden Barte, so wie Dürer und Keilher sein Idealbild geschaffen haben. Das alte Köln selbst, das doch das Thema des Gemäldes bilden soll, wird nur eben angedeutet: seitwärts sitzen die kölnischen Bischöfe und die Frankenkönigin Plectrudis mit den Mönchen der ältesten kölnischen Kirchen auf dem Schloß. Dahinter sieht man die alte Stadtmauer. Das Alles fügt sich mit seinen Gruppen vortrefflich zum künstlerischen Ganzen, und der monumentale Anstand ist dem Meister in solchen Gestalten stets sicher. Dasselbe gilt von dem Fresko „die Gründung des Kölner Doms“, worin der Maler ebenfalls den kulturgeschichtlichen Inhalt mehrerer Jahrhunderte zusammengebrängt hat. Albrecht Magnus, der sagenhafte Gründer des Domes, die geistlichen Vertreter der Macht, vor allem aber die Meister der mittelalterlichen Malerei, zunächst Stephan und Wilhelm von Köln, ferner Jan van Eyck, Dürer und Giesels. Bezeichnend für Steinle ist es, daß er mit der Reihenfolge dieser Meister an der Schwelle der Renaissance abbricht, obwohl Lorenzo de Medici mit einer Venusfigur noch auf dem Gemälde Platz gefunden hat. Bei den neueren Zeit gemalten Bildern hören ihn ebenso sehr die Trachten als die historischen Physiognomien, und alle die idealen Typen, welche der Maler den einzelnen Männern über den Grad und die Uniformen gelegt hat, sind doch nicht im Stande, uns den harmonischen Linienfluß von Steinle's Idealgestalten zu ersetzen. Das Individuelle einer jeden Erscheinung zum Ausgangspunkt für die Charakterisierung der Persönlichkeit zu nehmen, lag ihm wie seiner Schule fern.

Merkwürdig ist es, zu sehen, wie es den Maler während der langen Zeit seines Schaffens gelegentlich immer wieder dazu treibt, unbefürchtet um die Größe seiner Schule dem zu lauschen, was die Welt von ihrer Schönheit dem unbefangenen Auge offenbart. Dahin gehören namentlich die Portraits, von denen hier das der Gräfin Oriola hervorgehoben sei, ferner die Studien, welche er nach einzelnen Gestalten macht und als Einzelbilder oder zu wenigen Figuren gruppiert ausführt. In dieser Art ist sein „Geiger im Thurm“ ein vollendetes Bild und ganz abgesehen von der schönen Empfindung, die diesen Jüngling befeuert, ein Beweis dafür, mit wie sicherem Auge Steinle die Wirklichkeit zu beobachten wußte. Nur selten zeigt sich in seinem Werken der Sinn dafür, in den Vorgängen des täglichen Lebens das menschliche Bedeutende festzuhalten. In einem Blatte jedoch, der kleinen Aquarelle „Die Beichte in St. Peter zu Rom“, ist ihm dies in edler, zum Herzen sprechender Weise gelungen. Auf erhöhtem Stuhle sitzt der Großpönitentiar der Kirche. Vor ihm kniet, zaghastig und bekümmert ein Jüngling, der dem ersten Würdenträger des Geheimnisses seiner Sünde ins Ohr flüstert. Das Geständnis seiner Schuld scheint den Geist wie ein Klang aus eigenen Jugendentagen zu berühren, milde neigt er sich zu dem Reuigen nieder.

Werke von einer derartigen Höhe der Anschauung werden aus der großen Lebensarbeit Steinle's stets als Perlen echter Kunst hervorleuchten, und wie fremd uns auch heut die Welt geworden ist, in der jene stillen Nazarener ihre Ideale erblickten — Bilder von dieser Wofe werden ihren Werth behalten, den auch die technischen Errungenschaften der Kunst der Gegenwart nicht zu verdunkeln im Stande sind. Georg Vog.

Sphinx locuta est.

Die neueste Erklärung des Goethe'schen „Faust“.

II.

Der wunderlichen Erklärungsweise gegenüber, die in dem ersten Artikel geschildert wurde, wird der Leser wahrscheinlich fragen: wie kann denn überhaupt, wenn man die Begriffe der Bouvier'schen Konjunktur für die Bilder einsetzt, ein gewisser Sinn herauskommen, wenn auch zuweilen nur unter kräftigster Nachhilfe des Verfassers? Der Grund ist dieser: Begriffe wie Verstand, Vernunft, Naivität, Glaube, Schein, Wahn, Negation sind so allgemeine Natur, daß gar vieles ihnen untergelegt werden kann. Es erinnert ein solches Verfahren an jene Mythologen, die alte Sagen, Märchen und Volksüberlieferungen, in denen Gegenstände spielen, Weser kämpft und verloren werden, Freunde sich lassen und Feinde sich treffen, auf den Kampf zwischen Tag und Nacht, zwischen Sommer und Winter zurückführen. Je allgemeiner ein Begriff ist, um so mehr Einzelsituationen lassen sich ihm unterordnen. Wer an dem thörichtesten Spiel Freude findet, mag sich leicht jedes Goethe'sche Gedicht ins Bouvier'sche überlegen. Die Verse: „Tage der Sonne, kommt ihr so bald? Schenkt mir

a. Unter den Festveranstaltungen zur Geburtstagsfeier des Kaisers ist noch der vom Kommissionsrath Reuteraugetragte prächtige Festreich anzuweisen, welcher von der gesamten Corps de Ballet mit glänzender Virtuosität ausgeführt wurde, und dessen effektvolle Gruppierungen unter der Einwirkung des verschiedenfarbigen elektrischen Lichtes und der zarten geschmackvollen Kostüme großen Beifall erwarren, der sich aber am Schluß bei Anstellung der stoffelbrennenden Huldigungsgruppe, welche die Kornblumen verflüchtlichte, und über deren Schimyrter zuerst ein mächtiges Traugparenzbild mit dem wohl gelungenen Porträt des Kaisers in acht verschiedenen Altersstufen, und darauf das neueste Kaiserbild mit dem Enkel am historischen Ordensstern des Palais, erhob, zu stürmischen Emotionen steigerte. Herr Direktor Reuz mußte dreimal unter jubelnden Zurufen der im höchsten Grade entzückten Anblikung in der Menge erscheinen, um den Dank für dies reizende patriotische Festanagementen

Ayuntamiento de Madrid

594 022 Mk. gleich 12,02 Proz. gestiegen. Der Erneuerungsfonds vereinbarte außer der obigen Zuerweisung von 240 000 Mk. aus alten Materialien 36 783 Mk. Vorausgesetzt wurden 202 738 Mk. bleiben 74 044 Mk. Ueberbisch, durch welchen sich dieser Fonds Ende 1886 auf 75 768 Mk. erhöht. Der Erneuerungsfonds enthielt Ende 1886 974 527 Mk., der Bahnkörper-Amortisationsfonds 3 794 567 Mk. und der Beamten-Unterstützungsfonds 157 441 Mk.

Ob ständen zu Buche Ende:

	1886	1885	1884
Wagen	3 217 994	2 906 647	2 619 582
Pferde	1 576 828	1 459 389	1 286 340
Abgeschriebene wurden auf			
Bahnkörper, Bahnhöfe			
und Wagen	490 000	463 000	455 000
Pferde	480 000	400 000	350 000
Die Betragsabstufungen waren folgende:			
Anzahl der Wagen	3 054 302	2 905 069	2 634 875
Zurückgelegte Kilometer:			
von den Wagen	16 197 903	14 798 692	13 465 335
von den Pferden	28 540 800	25 695 066	23 210 438
Die Personenbeförderung betrug während eines Tages:			
höchstens	324 744	316 278	278 483
niedrigstens	131 830	154 352	129 813
Die Tageseinnahme umfaßte:			
höchstens	44 892	43 617	39 034
niedrigstens	15 962	18 610	15 944

Kurzeigen.

Deutschland zum National-Verein von Berlin nehmen entgegen: Consul Weber, W. Königgrüber Str. 1. S. Kaufmann, W. Charlotten Str. 66. I.

Kaisers Geburtstag.

Die verehrten Redaktionen und Verleger werden gebeten, die auf diesen Tag veröffentlichten oder veröffentlichen Gedichte mit einzuweisen zu wollen mit möglichster Kennung des Verfassers. Pfarrer Dr. Buntz in Ohmenhausen b. Neustingen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Schiedsmänner sind vom Präsidium des königlichen Landgerichts Berlin I. bestätigt und am 19., 26. und 28. Februar resp. 7. März cr. vom königlichen Amtsgericht I. hieselbst öffentlich verpflichtet worden: 1. als Schiedsmann für den 19. Bezirk: der Bäckereimeister Herr Sauer, Planerstr. 28; 2. als Schiedsmann-Stellvertreter für denselben Bezirk: der Kaufmann Herr Peters, Kanauerstr. 11; 3. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 33. Bezirk: der Rentier Herr Gustav Stig, Venderstr. 19; 4. als Schiedsmann für den 43./49. Bezirk: der Holzhändler Herr Hermann Schäfer, Kirchbachstr. 6; 5. als Schiedsmann für den 64. Bezirk: der Kalkereibesitzer Herr Krüger, Tempelhofer Berg; 6. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 77. Bezirk: der Fabrikant Herr Ernst Hermann, Grimastr. 38; 7. als Schiedsmann für den 106. Bezirk: der Rentier Herr Dörfler, Schallstr. 67; 8. als Schiedsmann-Stellvertreter für denselben Bezirk: der Tapezierer Herr Albert Wagentopf, Schallstr. 63/64; 9. als Schiedsmann für den 126. Bezirk: der Eisenwarenhändler Herr Wegner, Damienstr. 61; 10. als Schiedsmann für den 130. Bezirk: der Kaufmann Herr Matz, Sebastianstr. 29; 11. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 181. Bezirk: der Viehhof-Inspektor Herr Hermann Red, Central-Viehstr. 12; 12. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 184. Bezirk: der Rentier Herr Gustav Schmege, Kanauerbergstr. 103; 13. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 190./191. Bezirk: der Maurermeister Herr Gustav Sauer, Kanauerbergstr. 102; 14. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 192./193. Bezirk: der Fabrikant und Eisengießer Herr Hugo Groeschner, Grotzowstr. 25; 15. als Schiedsmann für den 196. Bezirk: der Malermeister Herr Wilhelm Kropf, Georgenkirchstr. 42; 16. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 228. Bezirk: der Kaufmann Herr Adolf Brandt, Brunnenstr. 127; 17. als Schiedsmann-Stellvertreter für den 270. Bezirk: der Kaufmann Herr Karl Schulz, Viehstr. 16, wohnhaft. Berlin, den 19. März 1887. Magistrat. Hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt. gez. Dunder.

Handels-Register

des königlichen Amtsgerichts I. in Berlin. Aufolge Verfügung vom 22. März 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt: In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9829, woselbst die hiesige Handelsgesellschaft in Firma: **Dreier & Koppel** vermerkt steht, eingetragen: In Königsberg in Preußen ist eine Zweigniederlassung errichtet.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 16497, woselbst die Handlung in Firma: **Schumacher & Co.**

mit dem Sitz zu Frankfurt a. M. nach einer Zweigniederlassung zu Berlin vermerkt steht, eingetragen: Die Zweigniederlassung zu Berlin ist aufgehoben.

In unser Prokuristen-Register ist unter Nr. 6507, woselbst die Prokura des Wilhelm Hilken zu Frankfurt a. M. für die letztgenannte Firma vermerkt steht, eingetragen: Bei Aufhebung der Berliner Zweigniederlassung ist die Prokura gelöscht. Berlin, den 22. März 1887.

Königliches Amtsgericht I. Abtheilung 561. Mita.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister ist folgender Vermerk eingetragen:

1. Nr. 137.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers: Der Kaufmann Carl Emil Schoenrod zu Golberg. (4648)
3. Ort der Niederlassung: **Golberg.**
4. Bezeichnung der Firma: **Emil Schoenrod**
5. Zeit der Eintragung: Eingetragen infolge Verfügung vom 16. März 1887 am 16. März 1887. Golberg, den 16. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Stettiner Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft. Der heute (23.) stattgefundene Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für 1886 erstattet. Derselbe konstatiert, daß nur in den ersten Monaten des Jahres eine lebhaftere Frage für Mehl und Kleie bestand und daß später der Absatz aller Fabrikate ein langsamer und schleppender war. Die Weizen-Müllerei hat bei der großen inländischen Konkurrenz noch ungünstiger wie in 1885 gelegen. Veranlaßt sind 38 561 Tonnen Getreide gegen 37 750 Tonnen im Vorjahre. Die Entlohnung pro 1886 wurde erteilt: die vorgeschlagene Dividende von 8 Proz. = 120 Mk. per Aktie kommt vom 1. Mai ab zur Auszahlung.

Generalversammlungen.

Oesterreichische Länderbank. Am 23. April cr. in Wien.
Berliner Hotel-Gesellschaft. Am 29. April cr. in Berlin.
Berliner Warenbörse. Am 15. April cr. in Berlin.
(Siehe Inf.)
Preussische Immobilien-Aktien-Bank. Am 15. April cr. in Berlin. (Siehe Inf.)

Waaren- und Produkten-Märkte.

Frankfurt, 21. März. Garnmarkt. Auch der heutige Markt ist von Käufern gut besucht und herrscht rege Nachfrage nach beiden Gattungungen. Towargarne mangeln noch immer und auch Linengarne werden mehr gekauft. Die Tendenz des heutigen Marktes ist überhaupt im Ganzen den Spinnern günstig. Garne blieben durchgängig in ihrer festen Haltung. Notiert werden wieder

Towargarne auf Basis 14er zu 51-55, 20er zu 40-44 Gulden pr. Schock, Linengarne auf Basis 30er zu 36-40, 40er zu 29-33 Gulden pr. Schock, übrige Nummern verhältnismäßig, je nach Qualität, zu üblichen Konditionen.

Kanal-Liste.

Brandenburg, 21. März. Es passirten am 20. März: Schiffer Gise von Magdeburg nach Berlin an Jacobl 2900 Ctr. Weizen. Erleben von Berlin nach Magdeburg an Wendel 2000 Ctr. Mehl. Krüger von Berlin nach Magdeburg pr. Dreie 2000 Ctr. Mehl. Müller von Berlin nach Magdeburg an Feder 2000 Ctr. Mehl. Willbrand von Berlin nach Hamburg pr. Dreie 111 Tsch Sprit. Meyer von Berlin nach Hamburg pr. Dreie 230 Tsch Sprit. Beyer von Berlin nach Hamburg pr. Dreie 200 Ctr. Del. Koch von Berlin nach Hamburg pr. Dreie 2000 Ctr. Mehl. Dellisch von Hamburg nach Berlin pr. Dreie 2000 Ctr. Mehl. Dellisch von Hamburg nach Breslau pr. Dreie 2300 Ctr. Mais. Hebert von Berlin nach Riesa pr. Dreie 2400 Ctr. Weizen. Fischer von Berlin nach Riesa pr. Dreie 2600 Ctr. Mehl. 21. März. Ruskte von Hamburg nach Breslau an Oppenheim 2550 Ctr. Mais. Viehich von Hamburg nach Breslau an Oppenheim 2500 Ctr. Mais. Wölter von Berlin nach Riesa pr. Dreie 2400 Ctr. Mehl. Wölter von Regal nach Magdeburg an Dörreier 2300 Ctr. Mehl.

Verantwortliche Redakteure: **H. Dornburg** in Berlin. für die auf die deutschen politischen Angelegenheiten bezüglichen Theile: **S. G. Köbner** in Berlin.

Die ordentliche Generalversammlung findet am 15. April c. Vormittags 11 Uhr in unserem Konferenzsaal Burgstraße Nr. 22 statt.

Tagesordnung:

1. Verlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1886 zur Genehmigung. Ertheilung der Entlastung.
2. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Coimergieroth Schöppelberg für die bezügliche Amtsdauer. (4669)
- Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung Theil nehmen wollen, müssen ihre Aktien spätestens am 12. April c. bei dem Bankhause H. C. Plant in Berlin deponirt haben. Berlin, 22. März 1887.

Berliner Warenbörse.
Der Aufsichtsrath:
Hud. Molenaar.

Preussische

Immobilien-Aktien-Bank.

Die Herren Aktionäre der Preussischen Immobilien-Aktien-Bank werden hierdurch in Gemäßheit der §§ 23 bis 25 des Statuts auf Freitag, den 15. April cr., Nachmittags 2½ Uhr zur siebenten ordentlichen Generalversammlung im kleinen Saale des Englischen Hauses, Mohrenstr. 49 hieselbst, eingeladen.

- Die Vorlagen für die Generalversammlung sind:
- a. der Geschäftsbericht der Direction pro 1886,
 - b. der Bericht der Revisoren,
 - c. die Jahresbilanz,
 - d. die Feststellung der den Aktionären zu zahlenden Dividende,
 - e. die Ertheilung der Decharge,
 - f. die Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Bilanz pro 1887,
 - g. die Neuwahl des 1884 auf 3 Jahre gewählten, aus 6 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsraths.

Die Legitimation der Herren Aktionäre zum Erscheinen und zur Stimmabgabe in der Generalversammlung ist nach § 24 des Statuts durch Deposition der Aktien-Interimscheine oder von Depositionsscheinen der Reichsbank unter Beifügung eines doppelten Nummernverzeichnis bei der Direction — hinter der katholischen Kirche Nr. 2a hieselbst — während der Geschäftsstunden von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr, spätestens 3 Tage vor dem Tage der Generalversammlung, also bis zum 12. April cr. zu führen. Die Contrahenten mit der den Herren Aktionären gebührenden Stimmzahl können bei Deposition der Aktien in Empfang genommen werden.

Den Geschäftsbericht und die Bilanz pro 1886 werden wir vom 1. April cr. ab auf Verlangen ausbändigen. (4679)

Berlin, den 22. März 1887.

Die Direction.

H. Stephan. S. Garrier.

Deutsche Asphalt Aktien-Gesellschaft der

Kammer und Vorwöhrer Grubenfelder.

In der heute stattgehabten General-Versammlung wurden zur Rückzahlung mit 105 Prozent am 1. October a. c. die Partial-Dobligationen Nr. 7. 13. 54. 57. 93. 111. 129. 148. 180. 212. 218. 239. 249. 266. 298. 302. 354. 369. 373. 390. 403. 408. 422. 434. 459.

gezogen, dieselben werden auf Wunsch auch schon jetzt abzüglich der Zinsen bis 1. October a. c. bezahlt. (4646)

Rückständig ist die per 1. October 1886 ausgelassene Partial-Dobligation Nr. 411.

Der am 1. April a. c. fällige Coupon Nr. 13 unserer Partial-Dobligationen wird bereits vom heutigen Tage ab eingelöst.

Zahlstellen sind:

in Hannover: das Bankhaus B. Magnus, Bohnhofstr. 14, in Berlin: das Bankhaus Julius Samelson, Unter den Linden 38. Hannover, d. 21. März 1887.

Die Direction.

Ressource von 1794.

In Gemäßheit des § 29 unserer Statuten laden wir die Herren Mitglieder zur ordentlichen General-Versammlung auf Sonnabend, den 26. März 1887, Abends 8 Uhr präcise, in dem Gesellschaftslocale zu Berlin, Schadowstraße 7, 1 Treppe hoch, ergebenst ein. (3718)

Tages-Ordnung.

- 1) Jahresbericht und Vorlage der Rechnungen bis zum 31. December 1886.
- 2) Ertheilung der Decharge.
- 3) Wahl der Direction.
- 4) Wahl der Commission der Revisoren.
- 5) Anträge betreffend die Veränderung d. §§ 5, 10, 12-15, 18, 19, 21, 22-24, 26, 28, 30, 31, 33-36, 38, 39, 43 unserer Statuten.

Abweidende Mitglieder können sich nur durch andere Mitglieder der Gesellschaft auf Grund schriftlicher Vollmacht vertreten lassen. Berlin, den 8. März 1887.

Die Direction

der Ressource von 1794.

Hugo Brinckheim. Anton Wolff. Louis Grabenwilt.

Der zweite Vorblatt

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von BREMEN nach

Newyork Baltimore

Süd-Amerika

Ostasien Australien

Prospecte und Fahrpläne versendet auf Anfrage Die Direction

des Norddeutschen Lloyd

oder deren Vertreter F. Matfeldt, Berlin NW., Platz vor dem Neuen Thor 1a. (23)

Nationalbank für Deutschland.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am

16. April d. J. Vormittags 10½ Uhr

im Saale der Nationalbank für Deutschland hier, Wöhrstraße 34a. parterre

abzuhaltenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen. (4664)

Zur Theilnahme an der Versammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens am 9. April ihre Aktien nebst arithmetisch geordnetem doppeltem Nummernverzeichnis oder die über ihren Aktienbesitz lautenden Depositionsscheine der Deutschen Reichsbank oder des Giro-Effekten-Depots der Bank des Berliner Kassenvereins bei der Kasse der Gesellschaft hieselbst, Wöhrstraße 34a. parterre oder bei folgenden Depositionsstellen:

der Kassa. Kdn. priv. Oesterreichischen Länderbank, Wien, der Kommerz- und Discontobank in Hamburg zu Hamburg, der Breslauer Discontobank Hugo Heiman u. Co. zu Breslau hinterlegt haben. Gegen Hinterlegung der Aktien werden den Deponenten Legitimationskarten verabfolgt, auf welchen die Zahl der anzukommenden Stimmen angegeben ist.

Die Bilanz, das Gewinn- und Verlust-Conto und der Geschäftsbericht können vom 5. April an bei den Hinterlegungsstellen in Empfang genommen werden.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Geschäftsberichts.
2. Vorlage des Rechnungsabchlusses und der Bilanz. Beschlußnahme über Genehmigung derselben, sowie ferner über die in dem Geschäftsbericht der Direction betreffend die Verwendung des Reingewinns und der Reserven gestellten Anträge, sowie endlich Beschluß über Ertheilung der Decharge.
3. Antrag des Aufsichtsraths, das Grundkapital der Gesellschaft durch Rückkauf von Aktien im Nominalbetrage bis zu drei Millionen Mark, zum eventuellen Mindestcourse von 85%, und Vertheilung dieser zurückgekauften Aktien bis auf eventuell achtzehn Millionen Mark herabzusetzen.
4. Antrag des Aufsichtsraths, den § 11 des Statuts dahin zu ändern, daß seine erste Alinea fortan lautet: Alle die Gesellschaft verpflichtenden Erklärungen müssen, um für dieselbe verbindlich zu sein, von zwei zur Vertretung der Gesellschaft Berechtigten abgegeben werden, und zwar: a. entweder von zwei Mitgliedern des Vorstandes, oder b. von einem Mitgliede des Vorstandes in Gemeinschaft mit einem Prokuristen, oder c. von zwei Prokuristen.
5. Antrag des Aufsichtsraths wegen Auflösung der seit der letzten Generalversammlung noch ausstehenden und hinterlegten 10%igen Einzahlungen auf Interimsscheine der Gesellschaft behufs Auslieferung der Vollaktien.
6. Wahlen zum Aufsichtsrathe.

Berlin, den 19. März 1887.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.

gez. Eugen Landau.

Die in der Generalversammlung vom 27. Februar d. J. genehmigte

Bilanz des II. Geschäftsjahres pro 1886

der Jahres-Uhrenfabrik Aktien-Gesellschaft in Triberg.

Activa.		Passiva.	
1. Immobilien	19,000 —	1. Creditoren	34,733 37
2. Cash	1,327 33	2. Aktien-Capital-Conto	18,000 —
3. Wechsel	6,015 —	3. Anleihen-Conto	28,865 18
4. Waaren	21,580 84	4. Reserve-Fond	1,800 —
5. Mobilien	922 65	5. Dividenden-Conto	14,669 96
6. Maschinen und Werkzeuge	10,785 75		
7. Debitoren	28,486 94		
	ME. 98,068 151		ME. 98,068 151

Von dem sich ergebenden Reingewinn von Mk. 15,459.36 wurden nach § 29 des Statuts Mk. 789.40 für den Reservefond verwendet, während der Rest von Mk. 14,669.96 laut Beschlusse der Generalversammlung einem jeden Gesellschaftler auf Anleihen-Conto gutgeschrieben wurde. Triberg, den 18. März 1887.

Jahres-Uhrenfabrik

Aktien-Gesellschaft.

G. Wintermann, Aug. Schö. Der Aufsichtsrath.

Sof. Schöpperle. Alb. Heubach. Carl Kleuter. German Kleuter.

Ayuntamiento de Madrid

von einer provisorischen Regelung ab und nimmt eine einheitliche Ordnung der Materie für die neun alten Provinzen in Aussicht. Für diesen Entschluß spricht nicht nur das entsprechende Verbot des kaiserlichen Landes-Deponimentskollegiums, sondern auch das Ergebnis der von den Provinzialbehörden eingeholten Gutachten. Es wird die Möglichkeit vorzuziehen, durch Beibehaltung der Selbstverwaltungsbehörden da, wo die Verhältnisse eine Abweichung von den gesetzlichen Regeln bedingen, diese herbeizuführen.

Dem Gesetzentwurf, betreffend den Verkehr mit Wein, welcher dem Bundesrathe zugegangen ist, sind außer der schon erwähnten Begründung noch als besondere Erläuterung „Technische Materialien“ beigegeben, die einen Einblick in die Fabrikation und Fälschung des Weins gewähren und insbesondere die gesundheitsgefährlichen chemischen Prozesse schildern, welche bei der Herstellung des Weins mitwirken. Demzufolge behandeln die „Technischen Materialien“ alle die in § 1 des Gesetzes erwähnten Chemikalien, deren Verwendung verboten sein soll und führen aus:

In Bezug auf die Baryumverbindungen: Die unlöslichen, fast immer gepulverten Weine Südkanada's würden ganz besonders seit dem Auftreten der Malaria betrügerischer Weise den Bordeaux, Burgunder und anderen Weinen beigegeben und dann als reiner Wein dieser bezeugten Landstriche verkauft. Mittels Baryumchlorid, weinfaurem Baryum und Baryumcarbonat entziehen die betrügerischen Weinsäbelfanten dem Gemische die Schwefelsäure, indem die genannten Präparate dieselbe als unlösliches Baryumsulfat niederzuschlagen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß im Wein ein Ueberschuß von Baryumverbindungen zurückbleibt, welche sehr giftig sind.

Metallisches Blei wird in den Wein gebracht, indem eine Bleiplatte oder ein Stab Blei in das mit Wein gefüllte Faß gelegt wird, um das Sauerwerden des Weines zu verhüten.

Glycerin soll um deswillen verboten werden, weil die Abnehmer dasselbe selten rein und nicht gesundheitsgefährlich erhalten und weil durch die in Folge des Glycerinzusatzes erhöhte Süße des Weines zu Betrügereien Anlaß giebt.

Kernschleeren werden wegen ihrer schon karminrothen Farbe in Frankreich, Italien, Portugal, Südamerika und Ostasien zum Färben des Weines verwendet. Da die gesundheitsgefährliche Wirkung derselben konstatiert ist, soll deren Verwendung verboten werden.

Äthliche Magnesiumverbindungen haben eine stark abführende Wirkung und rechtfertigen sich schon hieraus als Verbot.

Mit Salicylsäure als Konservierungsmittel wurde neuerdings arger Mißbrauch getrieben, und die preussische wissenschaftliche Deputation für das Weinbaugebiet hat sich gegen die Verwendung der Salicylsäure bei der Herstellung von Wein ausgesprochen. Der Gesetzentwurf acht von gleichen Gesichtspunkten aus. Gerade bei dem Weine, dessen Genuß häufig zur Erreichung besonderer gesundheitslicher Zwecke dienen soll, erschien es angelegentlich, ein Konservierungsmittel, welches mindestens nicht ganz zweifelhaft und als ein notwendiger Zusatz nicht anzuerkennen ist, zunächst noch auszuschließen.

Unreiner Spirit soll verboten sein, um die Verwendung von nicht entkeimten Alkoholsorten zu verhindern; der von Schaumweinfabriken benutzte sogenannte „Dessingelleur“ wird hierdurch nicht betroffen.

Unkalkulirter Stärkezucker enthält meist starke Verunreinigungen und soll deshalb ausgeschlossen sein.

Was die Heersarkstoffe betrifft, welche gleichfalls verboten werden sollen, so wird darauf hingewiesen, daß die Zahl derselben sehr groß ist, die Wirkung sehr vieler auf den Organismus noch gar nicht bekannt ist und fortwährend neue entdeckt werden. Diese Stoffe von unbekannten physiologischen Eigenschaften stehen die zahlreichen pflanzlichen Stoffe gegenüber, von deren Unschädlichkeit man sich überzeugen kann und die sich mindestens ebenbürtig zum Aufheben der Farbe des Weines eignen.

Der neue Kommandant von Massowah, General Saletta, hat, wie dem „Tages“ vom 21. d. aus Rom mitgeteilt wird, erklärt, daß sein erster Akt nach seinem Eintreffen in der italienischen Kolonie sein würde, alle Journalisten, welche sich daselbst befinden, nach Europa zurückzuführen zu lassen. Hierdurch könnte man annehmen, daß die Journalisten an der von den italienischen Expeditionstruppen erlittenen Schlappe schuld wären, während doch die italienische Regierung durch die Abberufung des Generals Gené deutlich zu erkennen gab, wenn sie die Schuld beigemessen

wissen will. Die Auslieferung der tausend Gewehre an den Ras Mula ist ebenfalls lediglich auf das Verhalten des Generals Gené zurückzuführen, der durch eine Depesche des Grafen Robilant, wie bereits gemeldet, noch besonders angewiesen worden ist, in Zukunft, das heißt, bis zum Eintreffen des Generals Saletta, vorsichtiger zu sein. Zum zweiten Kommandanten in Massowah ist der ehemalige Deputierte und Oberst der Bergartillerie, Barattieri, ernannt worden. Ebenso wird der Divisionsgeneral Ricci, der vor einiger Zeit bereits die italienischen Besitzungen am Rothen Meer besichtigte, sich binnen Kurzem nach Massowah begeben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* Wien, 21. März. Heute begann hier die Gerichtsverhandlung gegen die anarchistischen Brandstifter, die „Propaganda der That“, wie sie sich nennen. Die Angeklagten haben versucht, große Holzlagerplätze in Brand zu stecken, um Schrecken zu verbreiten und Eigenthum zu vernichten. Sie haben ferner, als Polizeiente verkleidet, unter dem Vorwande, nach falschem Gelde zu suchen, sich mit Gewalt in den Besitz fremden Geldes zu setzen versucht, und es ist endlich bei ihnen Raub, ein Sprengstoff von verheerender Kraft, gefunden worden.

Angeklagt sind: Friedrich Kratochwil, Spänergehilfe, Heinrich Höfermeier, Drechslergehilfe, Karl Schwesla, Schuhmachermeister, Johanna Wawrunel, Metzgergehilfe, Gustav Kopecky, Maschinenwärter, Leopold Kaspari, Einfaßer, Stephan Duelscher, Bronzearbeiter, Josef Stieber, Drechslergehilfe, Josef Buzel, Spänergehilfe, Stefan Wälder, Korbflechter, Franz Schützger, Webergehilfe, Albert Friedmann, Schneidergehilfe, Johann Groppold, Schuhmachergehilfe, Thomas Zoppoth, Welschschneidergehilfe und Heinrich Rischmann, Welschschneidergehilfe. Es sind beinahe alle Angeklagten zu haben das Verbrechen der Brandlegung: Kratochwil, Höfermeier und Schwesla. Das Verbrechen der Witzgabel an der Brandlegung: Kratochwil, Höfermeier, Schwesla, Wawrunel, Kopecky, Kaspari, Duelscher, Stieber, Buzel und Wälder.

Die Verbrechen nach §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 27. Mai 1885, betreffend Anordnungen gegen den gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen und die gemeingefährliche Gebahrung mit denselben: Kratochwil, Wawrunel und Kaspari.

Das Verbrechen des theils vollbrachten, theils versuchten Betruges: Höfermeier, Schwesla, Schützger, Friedmann und Groppold.

Das Verbrechen des versuchten Diebstahls: Wawrunel, Kaspari, Zoppoth und Rischmann.

Das Verbrechen der versuchten Verleitung zum Raube: Duelscher.

Die Angeklagten gehörten geheimen Verbindungen an, deren Zweck folgender war. Zunächst sollten zur Förderung der anarchistischen Bestrebungen unter Anwendung von List oder Gewalt Geld und Geldeswerth, sowie die zum Betrieb einer Druckpresse nöthigen Gelder herbeigeschafft werden. Ferner war es geplant, durch Anwendung von Sprengstoffen Furcht und Schrecken zu verbreiten, und als die auf Herbeischaffung von Mitteln für Parteizwecke gerichteten vorübergehenden Unternehmungen ohne Erfolg geblieben waren und wegen dieses Mißerfolges auch der Ankauf von Sprengstoffen und Erzeugung von Vorrichtungen zu deren Verwendung (Bomben etc.) in größerem Maßstabe unterbleiben mußte, und endlich wurde von der Mehrzahl der Beschuldigten beschlossen, gleichzeitig an mehreren Orten von Wien und dessen Umgebung größere Holzlagerplätze in Brand zu stecken, „um“, wie die Beschuldigten selbst angeben, „hierdurch Schrecken und Aufsehen zu erregen und damit man erkenne, daß die Anarchisten noch etwas im Stande sind.“

Da die Gelder zu Parteizwecken nur spärlich flossen, beschloßen mehrere Anarchisten, das Geld hierzu auf dem Wege des Betruges zu erlangen. Schützger, Friedmann, Schwesla und Groppold erklärten in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1885 als Polizei-Kommission bei dem Hausbesitzer Moses Reich in Giesing, mit Ansehen und Abzeichen versehen und bewaffnet mit Dolchen und Revolvern, um eine Revision nach falschem Gelde vorzunehmen. Durch das zufällige Erscheinen eines Bedienten wurde die falsche Polizei-Kommission zum Rückzuge gezwungen.

In ähnlicher Weise operirten die Genannten in Gemeinschaft mit Höfermeier und dem künftigen Franz Exenat am 3. August 1885 in der Wohnung der Frau Josefa Ill. Die Frau wollte schon 470 Gulden hergeben, aber die leichtfertige Johanna Reibl war energisch genug, mit Höfermeier zu drohen, worauf die Kommission mit dem Bedienten sich entfernte, es werde schon morgen eine Vorladung kommen.

Da diese Unternehmungen ohne Erfolg waren und Geld für die anarchistischen Zwecke nicht zu erlangen war, rieth Stephan

Duelscher zu Raubthaten, wie ehemals bei Messallinger und suchte Genossen, um diese Thaten bei einem gewissen Ferdinand Finke zu verüben. Vor Ausführung der Verbrechen traten die Genossen jedoch zurück.

Kratochwil, Kaspari und Wawrunel waren seit Februar 1885 damit beschäftigt, Sprengstoffe und Vorrichtungen zu deren Verwendung anzuschaffen und herzustellen. Aus ihren Gesandnissen geht nämlich hervor, daß Kratochwil im Februar 1885 zwei Bomben erzeuete. Kaspari lieferte mehr als 1500 Gramm des Sprengstoffes „Sanit“, womit in der Wohnung des Wawrunel die Bomben gefüllt und durch Auflegen von Zündkapseln zur Verwendung in Stand gesetzt wurden. Wawrunel war überdies im Besitze von zwei Leuchtkeulen, höfnerförmigen Sprengkörpern, deren Hohlraum zur Aufnahme von 300 Gramm Sanit geeignet war. Welche Verwendung diese Sprengmittel haben sollten, geht aus dem Gesandnisse Wawrunels und Kasparis hervor, welche diese Bomben am 14. März 1885 in der Absicht bei sich trugen, dieselben im Falle eines Einsturzes der Wachtelstele wieder die auf der Schweiz versammelten Arbeiter gegen die Wachtelstele zu werfen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen waren diese Sprengstoffe auch vollkommen geeignet, in großem Umfange Gefahr für das Eigenthum, das Leben und die Gesundheit Anderer herbeizuführen. Der mit einem der Sprengkörper vorgenommenen Versuch hat auch ergeben, daß die Anwendung der beiden Sprengkörper gegen Metallstele oder eine Menschenmasse eine geradezu verheerende Wirkung erzeugt hätte. Kaspari leugnet jede Kenntniß und Theilnahme an diesen Verbrechen.

Kratochwil giebt an, daß ihm der künftige Franz Kari im September 1885 den zur Vorlesung beantragten Artikel aus Nr. 15 des „Rebell“ vom April 1886 vorgelesen habe, in welchem die Erzeugung von sogenannten Brandkapseln für Holzplättchen, Lagerstämme etc. genau beschrieben und eine Anleitung zu deren Verwendung gegeben ist. Welche sahen den Plan, gemeinschaftlich derartige Brandkapseln zu erzeugen und an ihre Gesinnungsgenossen behufs Brandlegung auf mehreren Holzlagerplätzen zu vertheilen. Durch diese in großem Umfange unternommene Brandlegung sollte, wie Kratochwil angiebt, „das Großkapital erschreckt und eingeschüchtert werden, damit es den Forderungen der Arbeiter nachgebe.“

Am 27. September 1886 fand nun die „Eintheilung der Genossen in verschiedene Gruppen“ statt. Hierbei wurde bestimmt, daß a) Kratochwil, Kari und Wälder in Meibling; b) Höfermeier, Schwesla und Stieber in Hofau; c) Wawrunel und Kaspari in Mahleinsdorf und d) Kopecky und Buzel in Penzing die an diesen Orten befindlichen Holzlagerplätze und ein Petroleum-Magazin neben der evangelischen Kirche mit den erwählten Brandkapseln in Brand stecken sollten.

Ursprünglich war zur Ausführung ein Wochentag bestimmt; Kratochwil und Kari setzten es jedoch durch, daß ein Sonntag, nämlich der 3. Oktober 1886, bestimmt wurde, „damit es noch mehr Aufsehen mache“. Kratochwil, Kari und Wälder, die erste Verbrecherguppe, legte das Holzlager von Simon Rastko in Hagerdorf in Brand, derselbe wurde jedoch bald gelöscht; die anderen Verbrecherguppen wurden vor der Ausführung ihrer That ergriffen.

Parlamentarisches.

L. C. Im Abgeordnetenhaus ist der von dem Abg. Strub erlassene Bericht der Wahlprüfungs-Kommission vertheilt worden, welcher mit dem einstimmigen Antrag der Kommission schließt, die Wahlen der Abg. Seiffarth und Goldschmidt in Regnitz für ungültig zu erklären. Wegen ungesetzlicher Bildung der Wahlbezirke in der Stadt Regnitz mußten die sämtlichen in der Stadt gewählten 148 Wahlmänner für ungültig erklärt werden. Geschieht das, so behalten die gewählten Abgeordneten nicht die absolute Majorität der im Wahlkreise abgegebenen Stimmen. Nach Annahme dieses Antrags werden in der Stadt Regnitz neue Wahlen anzuordnen sein und wird dann eine Neuwahl auch der Abgeordneten stattfinden müssen. — Bei der weiteren Prüfung der Wahlen der Abg. Stoeder und Meyer-Gelhausen in München II. hat die Kommission sämtliche Wahlannahmen für ungültig erklärt, wofür in den Druckschriften eine allgemeine Abtheilungsliste nach der Vorchrift des § 5 des Wahlgesetzes nicht angefertigt und nach § 10 dasselbst nicht öffentlich ausgelegt worden ist. Von den danach zu fassenden Wählern haben 55 für Stoeder und Meyer, 166 für Windthorst und Muermann gestimmt. Von den gültig bleibenden Stimmen haben erstere somit 327 — 55 = 272, letztere 326 — 166 = 160. Demnach ist die Majorität für die gewählten Abgeordneten vorhanden und die Billigkeitsklärung der Wahl zu beantragen.

(N. L. C.) Die Arbeiter-Kommunikation des Reichstags legte heute die Beratung des Antrags Hise fort, welcher die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung (§§ 134—139b) auch auf Werk-

Forschung im ersten Beiblatt.

die Sonne Hügel und Wald? heißen in der unwiderleglichen Fauslprache: Mich freut es, daß mir die Erkenntniß (Sonne) ein geniales Werk (Hügel) und philosophische Systeme (Wald) schenkt.

Vollkommen lächerlich wird die Sache, wenn der Verfasser dieses neuesten Faustkommentars den Versuch macht, aus Goethe'schen Worten selbst die Berechtigung und die Wahrheit seiner Methode nachzuweisen, wenn der Philosophaster es unternimmt, mit den gewöhnlichen Waffen der Wissenschaft zu kämpfen, wie erdgeborene Sterbliche. Aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe hat Bouvier eine Anzahl Stellen herbeigezogen, aus dem Zusammenhange gerissen, in die Zwangsjacke seiner „rationalen Methode“ gesteckt und darin die „stärksten Beweise“ für seine Faustdeutung gefunden. Es lohnt sich nicht, darüber ein Wort zu verlieren. Am 6. Mai 1827 sagt Goethe zu Eckermann mit Bezug auf den Faust: „Es war im Ganzen nicht meine Art, als Poet nach Verkörperung von etwas Abstraktem zu streben. Ich empfinde in meinem Innern Eindrücke und zwar Eindrücke sinnlicher, lebendiger, lieblicher, bunter, hundertfältiger Art, wie eine rege Einbildungskraft es mir darbot. Und ich hatte als Poet weiter nichts zu thun, als solche Anschauungen und Eindrücke in mir künstlerisch zu runden und auszubilden und durch eine lebendige Darstellung so zum Vorschein zu bringen, daß Andere dieselben Eindrücke erhielten, wenn sie mein Dargestelltes hörten und sahen. Wollte ich jedoch einmal als Poet eine Idee darstellen, so that ich es in kleinen Gedichten.“

Drei große Philosophen sind Goethe in seiner Entwicklung nahe getreten, Spinoza, Leibniz, Kant, jedem ist er dankbar gewesen, und keiner hat ihn beherrscht, denn er selbst ist eine geistig souveräne Natur. Er eignet sich an, was ihm gemäß ist, aber jedem Versuch, das Geiste in ein abgeschlossenes System zu fassen, steht Goethe grundföhllich skeptisch gegenüber. Ueber das, was er Kant verbannte, hat der Dichter sich des öfteren andeutungsweise, namentlich Zelter gegenüber ausgesprochen, am deutlichsten wohl in dem kleinen Aufsatz „Anschauende Urtheilskraft“ in den Schriften zur Naturwissenschaft im Allgemeinen. Ziel wirkt auf ihn die „Kritik der praktischen Vernunft“. Das Thema des zweiten Theiles: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, mag man in gewissem Sinne kantisch nennen. Wählte Bouvier nicht von Goethe, als was er zufällig hier und da aufgefunden hat, so hätte ihn die Idee der Kantverkörperung im „Faust“ nie aufsteigen können.

Am zweiten Theil des Faust hat nach Goethe'schem Geständniß der Verfasser einen Antheil. Die ungeheuerlich ist aber die Zurechnung, daß Goethe allegorisiert habe, als er im Zugendbrunn titanischer Schöpfungskraft die „Haupttheile des Faust gleich so ohne Konzept niederschrieb.“ Goethe erfindet ja den Faust nicht, er fand ihn, und die kongeniale Natur ergiebt den gemähten Stoff in den Jahren quellender Kraft. Und der Goethe des „Prometheus“, der „Käufliche“, der auf einma-

Wegen im Frühlingswachen „Wanderers Sturmlied“ sang, der soll allegorisch-dogmatisch gedichtet haben? Der soll, als er in Rousseau'scher Natursehnsucht hinausstrebt mit seinem grübelnden Faust auf thaufrische Bergeshöhen, die im Mondlicht liegen, dabei gedacht haben: der Verstand sucht das Transzendente zu erfassen? Goethe macht im Juli 1774 die Rheinreise nach Koblenz, Köln und Düsseldorf zu dem Freunde F. H. Jacobi. Ein Brief aus Jacobi's Kreise schildert ihn: „Goethe war bei uns, ein schöner Junge von fünfundsiebenzig Jahren, der vom Wirbel bis zur Zehe Genie und Stärke ist, ein Herz voll Gefühl, ein Geist voll Feuer mit Adlersflügeln.“ Jacobi geleitet den Freund zurück nach Köln. Beide stehen Nachts am Fenster, der Mondschein zittert über der Breite des Rheins und Goethe sagt dem Freunde seine letzten Lieder, auch den König von Thule. In der Erinnerung daran ruft Jacobi noch vierzig Jahre später aus: „Welche Tage, welche Stunden!“ Ob wohl Goethe ihm auch verrathen hat, daß er mit dem König von Thule den kalten Verstand meinte, der als Funktion des Geistes das Andeuten besitze, das aber im Meer der Zeit versinken müsse?

Einen einzigen schlichteren Versuch wagt Bouvier, um aus den Worten des Goethe jener Tage das Vorhandensein einer Faustsprache nachzuweisen. Goethe schreibt am 26. April 1774 an Lavater und Freisinger: „Ich bin vielleicht ein Torhase, daß ich euch nicht den Gefallen thue mich mit euren Worten auszu-drücken, und daß ich nicht einmal durch eine reine Experimental-Physiologie meines Innersten, euch darlege, daß ich ein Mensch bin und daher nichts anders sentieren kann als andre Menschen, daß das alles was unter und Widerpruch scheint nur Wirklichkeit ist der daraus entsteht weil ich die Sachen unter andern Combinationen sentiere und darum ihre Realität ausdrückend, sie anders benennen muß. Welches aller Centroversen Quelle ewig war und bleiben wird.“ Redlich bezieht Bouvier diese Worte auf den Faust, führt aus dem Briefe an, was er etwa brauchen will und setzt darunter: „Damit aber ist die Existenz einer besonderen Faustsprache vom Dichter selbst konstatirt.“ Oder vielmehr, um ihm nicht Unrecht zu thun, er fand die Stelle in der Einleitung zum zweiten Bande des Schiller'schen Faustkommentars, schrieb sie mit dem Druckfehler 1771 statt 1774 ab und sagte sich: das muß sich natürlich auf Faust beziehen. Wenige Zeilen weiter in dem Brief steht nun die bekannte Stelle von den „Leiden des lieben Jungen“, neben dem Goethe an die sechs Jahre gegangen, ohne sich ihm zu nähern. „Und nun habe ich seiner Geschichte meine Empfindungen geliehen und so macht ein wunderbares Ganze.“ Das Manuscript, das er Lavatern schicken will, sind aber die „Leiden des jungen Werther.“

Man wird mir vielleicht sagen, es sei nicht nothig gewesen, ein Werk wie diese Fausterklärung zu widerlegen. Seit Wälder in dem berühmten Artikel der „Halle'schen Jahrbücher“ von 1839 der Faust-Dogmatik ein Ende gemacht habe, vor Allem aber seit der von der historisch-philologischen Forschung der einzig sichere Weg der Kritik des Gedichts beschritten sei, könne

eine Erscheinung wie „Sphinx locuta est“ von vornherein in die literarische Kumpellammer verwiesen werden. Dies Buch aber hat seit Jahren vorgespukt; schon 1884 brachten die „Grenzboten“ einen höchst anerkennenden Aufsatz über die demüthigt erscheinende Uebersetzung von Goethe's Faust. In anspruchs-voller Weise ist das Werk endlich auf den Markt gebracht worden. Der Verfasser fordert die Nation zur Marktreue an seiner Fauslklärung auf; jeder, der ein neues Räthsel deutet, wird bei späteren Auflagen namentlich aufgeführt, der Nachdruck einzelner Räthseldeutungen aber soll strafrechtlich verfolgt werden u. s. w. Bei der Art, wie literarische Kritiken zweifelhafte Werte derzeit auch für manche bessere Zeitung hergestellt werden, schien mir eine Auseinandersetzung der Grundfragen nicht ohne Nutzen, und nothwendig war es, die Unhaltbarkeit der ganzen sogenannten Beweisführung darzuthun. Wie sagt doch Goethe von diesen Dingen?

„Das geht so fröhlich
Ins Allgemeine,
Ist leicht und selig,
Als wär's auch reine!
Sie wissen gar nichts
Von stillen Kissen;
Und wie sie schiffen,
Die lieben Heiteren,
Sie werden wie gar nichts
Zusammen scheitern!“

Stephan Waggoldt.

Kleine Mittheilungen.

Bei dem Interesse, welches das Gaspriel der Gesellschaft des Meiningen'schen Hoftheaters im Victoria-Theater jetzt in den weitesten Kreisen erweckt, wird eine kleine Schrift von Robert Pröhl: Das Herzoglich Meiningen'sche Hoftheater (Leipzig, Friedrich Conrad) die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums um so leichter finden. In klarer Darstellung entwickelt sie die Prinzipien, auf denen die Aufführungen der Meiningen beruhen, untersucht und schildert dieselben im Einzelnen und erläutert den innigen Zusammenhang, der zwischen dem Kunstwerke und dieser Darstellungsweise besteht. Daran schließt sich eine genaue, übersichtlich geordnete Berichterstattung über die Reihe der Gaspriale der Meiningen von dem ersten Berliner Gaspriel im Mai 1874 an bis zu dem jetzigen, welche die aufgeführten Dramen und die in den Hauptrollen wirkenden Künstler aufzählt. In Berlin sind die Meiningen in diesen dreizehn Jahren 7mal, in Breslau 6, in Dresden 5, in Wien, Pest, Prag, Leipzig, Graz je 3mal erschienen; die Gesamtzahl ihrer Vorstellungen auf diesen Gaspriale beläuft sich auf 1969. Nicht weniger als 263mal haben sie Shakespeare's „Julius Caesar“ dargestellt. Allen, die sich für die Kunst und die Bedeutung der Meiningen interessieren, sei die verdienstliche, für die Geschichte des deutschen Theaters wichtige Schrift empfohlen.

Vergnügnngs-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. März. Im Opernhause.
77. Vorst. Deutsche Märche. Ballet in 3 Akten
und 4 Bildern von Alfred Hock und Louis
Grappart. Musik von J. Beyer. Vorher: Der
betene Kadi. Komische Oper in 1 Akt von
Christoph Ritter. v. Gluck. Anfang 7 Uhr.
Im Schauspielhause. 82. Vorst. Rarig.
Trauerspiel in 5 Akten von A. C. Dachsberg.
Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 25. März. Im Opernhause.
78. Vorst. Die weiße Dame. Oper in 3 Ak-
ten, nach dem Französischen des Scribe.
Musik von Boieldieu. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 83. Vorst. Der Winkel-
schreiber. Lustspiel in 4 Akten, nach einer Idee
des Terenz von A. von Winterfeld. Vorher:
Gutes Geld wird klar im Feuer. Ein Sprich-
wort von Emanuel Geibel. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Donnerstag: Don Carlos. Anfang 6½ Uhr.

Freitag: Goldfische.

Sonnabend: Die Liebes-Notiz.

Friedrich-Wilhelms-Theater.

Heute: Der Bettelstudent.

Wallner-Theater.

Donnerstag, den 24. März 1887. Zum vorletzten
Male: Unser Doctor. Hr. C. Schürmer a. G.

Sonnabend, d. 26. März: Zum ersten Male:

Die Nachbarn.

Weste in 3 Akten, frei nach dem Französischen des
Raymond u. Gastine, von Hans Ritter.

Victoria-Theater.

Donnerstag, d. 24. März:
52. Gastspiel d. Weininger Hoftheaters.

Zum vorletzten Male: Die Jungfrau v. Orleans.

Freitag: Zum letzten Male: Die Jungfrau
v. Orleans.

Sonnabend: Zum ersten Male: „Marino
Faliero“ von Lord Byron.

Neubau-Theater.

Donnerstag: Gastspiel Ludwig Varnay. Nean.
Schausp. i. 5 A. v. H. Dumas.

Wille-Platz-Theater.

Donnerstag: Die Frau von Belleville.

Salhalla-Theater.

„Die Markenscheit.“
Anfang 7½ Uhr.

Central-Theater.

3. 91. m.: Spottvogel.

Östend-Theater.

Donnerstag: Eine feste Burg ist unser Gott.
Anf. 7½ Uhr.

Theater der Reichshallen.

Berliner Leben.
oder Ritters Silberne Hochzeit. Panto-
mime in 12 Bildern v. R. Anger. Truppe
Johnson. Hist. Marmor-Studien. Gebr. Athos,
Akrobaten. Trio Torree. Instrumentalisten.
Vier Kometen. Bravour-Prod. v. 4 Gebr.
Hoissel. Abachi Mazur. Pyramid.-Equilibristen.
Mlle. Kabolwa. Cascadeur-Volltoure. Kom-
ker-Gesell. Osrant. Reichmann. Duettistinnen.

Concordia. Friedrichstr. 218.

Verlierer Gistreiben, oder: Was sich die
Nonne aus der Tasche ergab. Heitere Szenen aus
d. Berliner Leben in 10 komisch-pant. Aufzügen
mit neuen Dekorationen u. Requisiten. Verf. u.
arrangiert v. G. Burwig. — Die Metecore!
Sensat. Luft-Schm. an flieg. Trapezen, ausg. v.
d. Schweiß. Ungar. — Auftr. des großen
Specialitäten-Perf. — Anf. 7½ Uhr.

Eden-Theater.

fr. Konfessionelles, Dresdenerstr. 72/73.

Zum 5. Male: Die Reife in die Schweiz.

5. Gastspiel der Hanlon-Gesellschaft.

Vortrags-Cyclus.

„Die politischen u. religiösen Reform-
Ideen der Renaissance, (Girolamo Savonar-
rola).“ gehalten von

Hr. E. v. Hoerschelmann,

den 25. März u. den 1. April von 18—19 Uhr
Abends im mittleren Saal des Architektenhauses.
Billets à 5 Mk. für den Cyclus (2 Vorträge).
für 250 Mk. f. d. einzelnen Vortrag sind zu haben
in der Nicolai'schen Buchhandl., Brüderstr. 13.,
Nicolai'schen Filiale, Potsdamerstr. 123b,
Behr'schen Buchhandl., Unter d. Linden 47,
Rosenberg'schen Buchh. Leipzigerstr. 135.

Schluss der Saison Ende dieses Monats.

Circus Renz.

Markthallen-Carlstrasse. (4662)

Donnerstag, den 24. März, Abends 7 Uhr:

Einladung 6½ Uhr:

Wiederholung der mit so großem
Erfolg aufgenommenen Parade.

Gala-Vorstellung zum Benefiz für
die Familie HAGER.

Auf vielseitiges Verlangen:

Die Touristen, oder: Ein Sonntag
am Tegernsee. Große Original-Pantom.

Zum 2ten Male: Die vierfache hohe
Schule, zu gleicher Zeit geritten von den Ge-
schwister HAGER: Kleinlein Clotilde, Herr
Otto, die glückliche Helga und Georg. Die
beiden großartigen Weltblut-Springpferde Gob-
ham und Kirhildis, geritten von Gräfin
CLOTILDE und GEORG HAGER. — Das
Schulferd Colmar, dreht und geritten von
Herrn J. W. HAGER. — Quadrille fleurs de
noblesse, geritten von 16 Damen. — Auftreten
der vorzüglichsten Reitschülerinnen und Reit-
künstler. — Morgen Freitag: „Große
Grimm-Parade.“ — Sonnabend:

Parade-Gala-Vorstellung

zum BENEFIZ für Herrn

Franz Renz und dessen

Sohn Oscar Renz.

Sonntag: Zwei Vorstellungen.

G. Renz, Director.

Sing-Akademie. Heute Nachm. 4½ Uhr

Generalprobe. (4650)

Haydn „Die Schöpfung.“

Einlasskarten zu 1,50 Mk. bei unserem

Hauswart

Circus August Kremsler.

Karlstrasse — Kronprinzengraben.

Donnerstag, d. 24. März, Abends 7 Uhr.

Große Gala-Vorstellung. Zum 8. Male:

Mazeppa, der Verbannte der Ukraine.

Großes mittel-equestrißches Gemälde aus dem

17. Jahrhundert. In 3 Abteilungen nach ge-
schichtlichen Uebertragungen für den Circus neu

bearbeitet und inscenirt vom Dir. Aug. Kremsler.

Die polnischen Nationaltänze werden von

24 Damen des Corps de Ballet ausgeführt und

sind vom Balletmeister Herrn Holzer einstudirt.

Gastspiel der unübertrifften Tüchtereinige

freres Banola in ihren großartigen Leistungen

am Spaden Platz, sowie Auftreten der vorzögl.

Trapes-Künstlerin Fräulein Adrienne Ancion. Auftr.

der Reitschülerinnen Mlle. Gila und Mlle.

Knight, der Reitschüler Mr. Schreiber, Gabe,

James Powell, Max und Willy Wans, der Schül-

reiterinnen Fräulein Anna und Hedwig Wroße. 6 russ.

Rapphengste in Freih. vorgeführt v. Dir.

Kremsler. Königlich-Entree's sämmtlicher Logen.

Morgen Gr. Vorstellung. Sonntags 2 Vorst.

Nachm. 4 und Abends 7½ Uhr. Nachm. 1 Kind frei.

Hochachtungsvoll

Aug. Kremsler, Director.

(4666)

Concert-Haus.

Karl Meyder - Concert. (4661)

Heute, Donnerstag, d. 24. März, Abends 7½ Uhr.

Im Saale des Hôtel de Rome (4665)

Concert von

Emma und Anna Schubert

unter gefälliger Mitwirkung der königlichen

Kammermusiker Herren Hasse u. Koch.

Billets à 3 u. 2 Mark bei Ed. Bote u. G.

Bock, Leipzigerstr. 37 und an der Abendkasse.

Schnelltrocknende Fußboden-Decksarbe

silb. 1 Mk.

silb. 2,40 Mk., Permanent-Lack silb. 2 Mk.

Parquetboden-Wichse und Stahlspähne.

J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten,

Berlin, Taubenstraße 51/52 u. Leipzigerstraße 27/28, Ecke Friedrichstraße.

(4644)

Große helle und trockene Lagerräume für

Möbel-Aufbewahrung

empfiehlt Paul Schur,

Expeditions- u. Möbeltransportgeschäft

C. Stralauer Brücke — Stadtbahnhofen.

(4329)

Unser Spezial-Geschäft für

Ausstattungen von Porzellan und Glas

bietet in 10 grösseren Räumen nur

Leipzigerstr. 22,

jeden Verhältnissen entsprechend, bei bekannt billigen Preisen eine sehr übersicht-

liche und überraschende Auswahl.

Von decorirten Tafel-Serviceen,

welche mindestens in 100 Mustern vorrätig, sende gern Collectionen von Tellern,

ebenso unser illustr. Preisbuch über schlichte weisse Porzellane postfrei zu. (4197)

Porzellan-Manufactur, F. A. Schumann,

22. Leipzigerstr. 22.

(4175)

10,000 Gewinne im Werthe von 300,000 Mark,

darunter 2 Hauptgewinne à 50,000 Mark.

Nächste Ziehung 14.—17. Mai d. Js.

Preis des Looses 1 Mark für die Serie.

Die Ausgabe der Loose hat begonnen und stellt solide Wiederverkäufer unter

günstigen Bedingungen an Der Vorstand der Städtigen Ausstellung in Weimar.

10 Pianinos, X-falt., hohe u. kleine, zu allen

Preisen sofort lieferbar. 27. Hof p. (4533)

Unterrichts-Anzeigen.

Höhere Mädchen-Schule

Linien-Ufer 29.

Der Sommer-Cursus beginnt am 1. April.

Richard Vogeler. 3—4 Uhr.

(4464)

Feines isr. Töchter-Pensionat zu Berlin.

In unserm neu eröffneten Töchter-Pensionat f. v. Ostern ab j. Mädchen, w. d. Schule

befinden, wie auch solche, die sich zu ihrer höheren Ausbildung hier aufhalten, Aufnahme. (Un-

mittelbare Nähe der Königin-Augusta-Schule.) Im Hause wissenschaftlicher Sprach-, Musik- und

Handarbeitsunterricht. Gesellschaftliche Ausbildung. Feinste Referenzen. D. Nähere die Prospekte.

Geschwister Lebenstein,

gepr. Lehrerinnen.

Berlin SW., Kleinbärenstr. 28, pt.

(4426)

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Berlin.

Beginn des 4. Semesters am 1. April 1887 im Französischen Gymnasium, Dorotheen-

Strasse 41. Leitung: Herr Director Harry Schmitt. Lehrfächer: Deutsch, Kaufm. Rechnen, Buch-

führung, Handelslehre, Warenkunde, Schreiben, Stenographie, Französisch, Englisch. — Schulgeld

vierteljährlich pausenlos 9 Mark. — Freiposle gratis. — Anmeldungen bis 25. März nehmen

entgegen: Herr Director Harry Schmitt, W. Carlbad 33 — Herr Leopold Bruch, SW. Zimmer-

straße 62 — Herr F. W. Venn, SO. Dönhofsstr. 3b — Herr F. Wittig, SW. Markgrafen-

straße 64 — Herr S. Schottländer, N. Weierstr. 43 — Herr Dr. v. Wilsinger, Potsdamerstr. 103a

Vermischte Anzeigen.

Tapeten

M. H. Burchardt,

Berlin und Pader

nur: Friedrichstr. 68,

zwischen Mohren- u. Taubenstraße

Bel-Etage. (4659)

Feste billige Preise.

Neuheiten von 12 Pfennige per

Stück an, Mehrfarbige Gold-

Tapeten à 25 Pfennige

bis zu den kostspieligsten Purpur-Tapeten.

Tapeten-Ausverkauf

vorj. Saison. Musterverkauft franco.

Königl. Preuss. Lotterie

Ziehung 1. Kl. 4. u. 5. April

Originallose

1/4 45, 1/2 23, 3/4 11,50, 1/8 5,75 Mk.

Antheile Mk. 5,75. 3. 1,50.

D. Lewin, Berlin C.

Spandauerbrücke 16.

Prospecte gratis.

Weyl, Bodestr. 41. Pr.-Cl. gr.

(4644)

Kilo

1 Mk.

2,40 Mk., Permanent-Lack silb. 2 Mk.

Parquetboden-Wichse und Stahlspähne.

J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten,

Berlin, Taubenstraße 51/52 u. Leipzigerstraße 27/28, Ecke Friedrichstraße.

(4645)

Möbel-Fabrik.

Permanente Ausstellung

von

Muster-Zimmern

in

Renaissance, Baroque etc.

Decoration.

Alex. Stoevesandt,

Blücherstrasse 12.

(4645)

Große helle und trockene Lagerräume für

Möbel-Aufbewahrung

empfiehlt Paul Schur,

Expeditions- u. Möbeltransportgeschäft

C. Stralauer Brücke — Stadtbahnhofen.

(4329)

Unser Spezial-Geschäft für

Ausstattungen von Porzellan und Glas

bietet in 10 grösseren Räumen nur

Leipzigerstr. 22,

jeden Verhältnissen entsprechend, bei bekannt billigen Preisen eine sehr übersicht-

liche und überraschende Auswahl.

Von decorirten Tafel-Serviceen,

welche mindestens in 100 Mustern vorrätig, sende gern Collectionen von Tellern,

ebenso unser illustr. Preisbuch über schlichte weisse Porzellane postfrei zu. (4197)

Porzellan-Manufactur, F. A. Schumann,

22. Leipzigerstr. 22.

(4175)

10,000 Gewinne im Werthe von 300,000 Mark,

darunter 2 Hauptgewinne à 50,000 Mark.

Nächste Ziehung 14.—17. Mai d. Js.

Preis des Looses 1 Mark für die Serie.

Die Ausgabe der Loose hat begonnen und stellt solide Wiederverkäufer unter

günstigen Bedingungen an Der Vorstand der Städtigen Ausstellung in Weimar.

10 Pianinos, X-falt., hohe u. kleine, zu allen

Preisen sofort lieferbar. 27. Hof p. (4533)

Höhere Töchter-Schule.

Neue Schönhauserstr. 13. (3725)

Der Sommer-Cursus beginnt am 18. April.

Anmeldg. bgl. v. 3—5 Uhr. Dr. Möbns.

Friedrichs-Werderisches Gymnasium.

Die Aufnahme neuer Schüler findet Mittwoch,

den 6. April, vormittags 10 Uhr statt. Vorzu-

legen ist der Taufschein, der Taufschein und das

Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule.

Geschwister Lebenstein,

gepr. Lehrerinnen.

Berlin SW., Kleinbärenstr. 28, pt.

(4426)

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Berlin.

Beginn des 4. Semesters am 1. April 1887 im Französischen Gymnasium, Dorotheen-

Strasse 41. Leitung: Herr Director Harry Schmitt. Lehrfächer: Deutsch, Kaufm. Rechnen, Buch-

führung, Handelslehre, Warenkunde, Schreiben, Stenographie, Französisch, Englisch. — Schulgeld

vierteljährlich pausenlos 9 Mark. — Freiposle gratis. — Anmeldungen bis 25. März nehmen

entgegen: Herr Director Harry Schmitt, W. Carlbad 33 — Herr Leopold Bruch, SW. Zimmer-

straße 62 — Herr F. W. Venn, SO. Dönhofsstr. 3b — Herr F. Wittig, SW. Markgrafen-

straße 64 — Herr S. Schottländer, N. Weierstr. 43 — Herr Dr. v. Wilsinger, Potsdamerstr. 103a

Familien-Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Die heute Nachmittag 1½ Uhr erfolgte glückliche
Geburt eines Knaben zeigt ergebenst an. (4643)
Frankfurt a. Oder, den 21. März 1887.
Eduard Ehrenberg und Frau
Hedwig, geb. Wundhoff.

Verlobt:

Hr. Bertha Cohn m. Hr. Hugo Zirk.

Hr. Johanna Bentler m. Hr. Gustav Zirk.

Hr. Anna Wendemann m. Hr. Ludwig

Krahenstein (Quedlinburg).

Hr. Margot Schulze m. Hr. Max Stange.

Hr. Marie Engelhardt m. Hr. Reg.

Baumstr. H. Niese (Wing b. Jöt